

II Das Programm eines „panhellenischen“ Rachekrieges und der Brand von Persepolis in der literarischen Alexander-Überlieferung

Im Frühjahr/Frühsummer 337 v. Chr. war in Korinth – nahe der Stätte, an der 481 v. Chr. auf dem Isthmos die hellenische „Eidgenossenschaft“ (unter der Führung Spartas) gegen die drohende Xerxes-Invasion gebildet worden war – ein „panhellenischer“ Gesandtenkongress zusammengetreten, um auf Initiative Philipps II., des Siegers von Chaironeia, einen neuen Bund für die griechische Staatenwelt als „allgemeine Friedensgenossenschaft“ (κοινή εἰρήνη) zu begründen. Damit knüpfte der makedonische König konsequent an eine politische Idee an, die er bereits 342 v. Chr. – noch vor dem erneuten offenen Krieg gegen Athen und dessen Verbündete – vorgeschlagen hatte.¹ Dieses Projekt, mit dem Philipp vornehmlich seine Eroberungen und den von ihm geschaffenen *status quo* in Nord- und Mittelgriechenland absichern wollte, war damals an den politischen Gegenforderungen der Athener gescheitert. 338/7 v. Chr. war es dagegen nur noch Sparta, das auf dem griechischen Festland eine Beteiligung an dem neuen Bund ablehnte, während die Athener in der Erleichterung über die günstigen Friedensbedingungen, die Philipp ihnen gewährte, schon früh ihre Bereitschaft zum Beitritt erklärt hatten.²

Als „allgemeine Friedensgenossenschaft“ stellte sich dieser Hellenen-Bund formell in die Tradition der erstmals 386 v. Chr. (auf der Basis des „Königsfriedens“ bzw. der Abmachungen auf dem Friedenskongress in Sparta) verbindlich festgelegten Prinzipien von Freiheit und Autonomie für alle griechischen Staaten, ob groß oder klein. Der *eirene*-Bund von 337 v. Chr. nahm daher für sich, als übergeordnete Werte-Gemeinschaft, auch in Anspruch, eine konkrete Friedensordnung – weit über

¹ Zur problematischen Chronologie des Kongresses von 337 v. Chr. und zu seinem äußeren Verlauf (einschließlich der Teilnehmer-Liste) s. M. Jehne, 1994, S. 152 f.; zu den epigraphischen und literarischen Zeugnissen über den Inhalt der Bundesakte von Korinth s. ferner H. H. Schmitt, Griechische Staatsverträge III (München 1969) nr. 403.

² Zum κοινή εἰρήνη-Projekt von 342 v. Chr. s. u. a. die *Halonesos-Rede* im *Corp. Demosth.* (nr. 7); vgl. M. Jehne, *Koine Eirene* a.a.O. S. 132 ff. und bes. 139 ff. zu den Interventionen und Vertragsabschlüssen Philipps nach seinem Sieg bei Chaironeia. Nutznießer der 338/37 v. Chr. getroffenen Maßnahmen des makedonischen Königs auf der Peloponnes waren Megale Polis, Tegea, Messene und Argos, ohne dass freilich Sparta zu einer regelrechten Kapitulation gezwungen worden wäre. Eine argumentative Absicherung der territorialen Regelungen des Königs wurden offenbar in Aristoteles' (verlorener) δικαιώματα-„Rechtsgründe“-Denkschrift vorgelegt; zu diesem Werk gehörte offenbar auch eine gutachterliche Stellungnahme zu den athenischen Ansprüchen auf die lange Zeit von den Thebanern (seit dem Ende des Peloponnesischen Krieges) kontrollierte Ortschaft Oropos (nahe der Nordwest-Grenze Attikas, die vom makedonischen König (vermutlich auch als Kompensation für den Verlust der Kleruchie auf der thrakischen Hellespont-Halbinsel) 337 v. Chr. an Athen übergeben worden ist: s. o. Gigon (ed.), *Aristotelis opera III: librorum deperditorum fragm.* (New York 1987 II) p. 24 u. 27 sowie den Kommentar von M. Jehne, *Koine Eirene* 1994 S. 147 f.

den unmittelbaren Teilnehmerkreis hinaus – innerhalb der hellenischen Staatenwelt garantieren und notfalls auch durchsetzen zu können. Dagegen hielt man sich in den Institutionen des Bundes – mit einem ständigen, proportional zusammengesetzten Ratsgremium (συνέδριον) aus Abgeordneten der Mitgliedsstaaten als zentralem Beschlussorgan neben dem für die exekutiven Aufgaben zuständigen Hegemon – weitgehend an das Modell des (nach Chaironeia aufgelösten) Zweiten Attischen Seebundes.³ Aus dem „Fundus“ dieses von Athen als Hegemoniemacht zunächst betont liberal geführten Bündnis-Systems wurde offensichtlich auch das Prinzip übernommen, dass von den Bundes-Mitgliedern weder von Seiten einer Mehrheit im Synhedrion, noch auf Anweisung der Hegemoniemacht regelmäßige, tributartige Abgaben (φόροι) eingefordert werden sollten, sondern allenfalls zweckgebundene (und damit zumeist auch befristete) „Beitragsleistungen“ (συντάξεις).⁴

Wie sehr freilich die Konstituierung der „Friedensgenossenschaft“ von 337 v. Chr. von vornherein auf ein anti-persisches Kriegsprogramm ausgerichtet gewesen ist, so dass die neu gegründete Hellenen-Gemeinschaft umgehend in ein Kampfbündnis (συνμαχία) mit den Makedonen eintrat, ergibt sich klar aus einer von Alexander 330 v. Chr., nach dem Tode Dareios' III., getroffenen Entscheidung. Damals ging es dem Herrscher nämlich, nach dem gerade errungenen, definitiven Sieg, um eine möglichst korrekte, differenzierende Behandlung der in Gefangenschaft geratenen hellenischen Söldner, die bis zuletzt im Dienste des persischen Großkönigs ausgeharrt hatten.⁵

Die Bundesakte, die Philipp dem Gesandten-Kongress vorlegte, war in ihren Regelungen zur „Landfriedenswahrung“, neben allgemein anerkannten Prinzipien (Freiheit und Sicherheit von Handel und Verkehr, Kampf gegen Piraterie etc.) primär auf das Ziel gerichtet, die vom makedonischen König zuvor in Mittelgriechenland und auf der Peloponnes – jeweils auf bilateraler Basis – getroffenen Maßnahmen festzuschreiben. Darüber hinaus sollten auch die vielfach neu geschaffenen Partei- und Machtverhältnisse (einschließlich der verabredeten Verfassungsänderungen)

³ Immerhin hatte sich schon dieses von Athen 377 v. Chr. begründete Bündnisssystem unmissverständlich als ein Instrument im Dienste der (von Sparta angeblich in ihren zentralen Werten verletzen) κοινή ειρήνη der Hellenen verstanden: Vgl. die Bundesurkunde des von Aristoteles von Marathon beantragten Psephisma: Tod II nr. 123/Bengtson, StvA II nr. 257 (mit Komm.).

⁴ S. zu Begriff und Praxis der *syntaxis*-Erhebungen im 2. Attischen Seebund u. a. M. Dreher, Untersuchungen zum Zweiten Athenischen Seebund, Berlin/New York 1995, bes. S. 41 f. sowie M. Jehne, *Koine Eirene* 1994, S. 209 ff. u. 273; vgl. auch u. S. 110 f.

⁵ Arr. 3, 24,5: Als verbindliches Datum für die (positive oder aber auch negative) Bewertung des vollzogenen Eintritts in persische Dienste wurde der Zeitpunkt der Konstituierung der „Friedensgenossenschaft“ und zugleich des Kampfbündnisses (συνμαχία) der Hellenen mit den Makedonen festgelegt. Damit erübrigt sich die lange Zeit, vor allem in der deutschsprachigen in Forschungsdiskussion, erwogene Hypothese einer speziellen „Selbst-Umwandlung“ des ειρήνη-Bundes nach seiner Konstituierung in ein multilaterales militärisches Allianz-System unter der Hegemonie Philipps; s. auch M. Jehne, *Koine Eirene* 1994, S. 157 ff.

innerhalb der abhängigen Staaten eine feste Bestandsgarantie erhalten.⁶ Dabei gibt es in diesem Zusammenhang genügend aussagekräftige Zeugnisse, die für eine ausgeprägte Aversion des Herrschers gegen die zeitgenössische, zumeist an der Verfassung Athens orientierten Polis-Demokratien sprechen.⁷ Das hinderte Philipp allerdings nicht daran, gegebenenfalls – wie in West-Kleinasien (s. u. S. 80 ff.) – auch mit einem auf äußere und innere Polis-Freiheit zielenden Programm für sich und seine Sache zu werben.

1 Der Kriegsbeschluss des *eirene*-Bundes

Das eigentliche Politicum bestand 337 v. Chr. freilich in der Tatsache, dass Philipp nun ganz offiziell, vor dem sich konstituierenden „Friedenskongress“, seine schon lange in der Diskussion stehenden Pläne bekanntgab, im allgemeinen Interesse der Hellenen und als ihr legitimer Bundeshegemon einen Krieg gegen die Perser zu führen – mit der ausdrücklichen Begründung, dass er diese „für die von ihnen begangenen Sakrilegien an den (griechischen) Heiligtümern bestrafen“ wolle.⁸

⁶ Vgl. M. Jehne, a.a.O. bes. S. 166 f.: Immerhin fanden sich in der Bundesakte auch einige (unspezifische) Hinweise auf (makedonische) Garnisonen als „Schutz- und Sicherheitskräfte“ (*/φολακή*) im Gebiet der hellenischen „Friedengenosenschaft“.

⁷ S. u. a. die 17. Rede („Über die Verträge mit Alexander“) im *Corp. Demosthen.*; besonders relevant ist in diesem Zusammenhang das ungewöhnlich offene, manifestartige Sendschreiben Philipps von 340 v. Chr. im *Corp. Demosth.* Nr. 12, bes. §§ 18 ff. unter ausdrücklicher Berufung auf in Athen lebende und aktive Kritiker der attischen Demokratie; vgl. dazu auch Isokrates' Sendschreiben *ep.* II §§ 22 f. Eine wichtige Rolle dürfte sicherlich Philipps persönliche Erfahrungen in seiner Jugendzeit mit dem immer wieder von tumultuarischen Gewalttätigkeiten und einer ebenso sprunghaften wie schrankenlosen Mehrheits Herrschaft geprägten politischen Leben in der thebanischen Demokratie (während des mehrjährigen Aufenthalts in der Stadt in als politische Geisel) gespielt haben. – 338 v. Chr. wurde in Theben – über die allgemeine Entwaffnung der Bürgerschaft und den Einzug einer starken makedonischen Garnison in die Kadmeia-Akropolis hinaus – auf Philipps Geheiß ein oligarchisches Ratsregime etabliert (vgl. u. a. Trogus/Justin 10, 4, 7 f.).

⁸ Diod. 16,89,2. – Abgesehen von der großen Denkschrift „Philippos“ (*or.* 5) vom Frühjahr 346 v. Chr. hatte Isokrates für Philipp sowohl in der Phase vor Chaironeia als auch unmittelbar nach dem makedonischen Sieg konkrete Programmskizzen für die zukünftigen Rolle des Königs als (endgültig anerkannter) Hegemon der Hellenen und Anführer im Kampf gegen das Achaemeniden-Reich entworfen: im *Panathenaios* (*or.* 12; 339 publiziert) §§ 72–83 und *ep.* III. (vom Herbst 338 v. Chr. und getragen von großer Siegeszuversicht §§ 2 ff., bes. § 5: „Sei überzeugt, dass Du einen unübertrefflichen und Deiner Taten würdigen Ruhm gewinnen wirst, sobald Du die Barbaren – mit Ausnahme derjenigen, die auf Deiner Seite gestanden haben werden – zu Heloten der Hellenen gemacht und denjenigen, der jetzt (noch) als Großkönig bezeichnet wird, zu vollständiger Unterwerfung gezwungen haben wirst. Denn dann bleibt Dir nichts mehr übrig, als ein Gott zu werden.“ (vgl. dazu in der *Philippos*-Denkschrift § 144 die Mahnung an den König, sich nach Möglichkeit ganz an den (geradezu übermenschlichen) Heldentaten seines großen mythischen Vorfahren, des schließlich in den Olymp aufgestiegenen Herakles, zu orientieren, s. u.).

Brandzerstörungen hellenischer Heiligtümer waren in der Zeit der Perserkriege auf Befehl des Großkönigs und seiner Feldherren nicht nur im Bereich von Eretria (490 v. Chr.) und Athen (480 bzw. 479 v. Chr.) vorgenommen worden – als Strafe für die Beteiligung dieser beiden Polis-Staaten am Ionischen Aufstand und darüber hinaus auch als Vergeltung für die Brandkatastrophe in Sardeis (499 v. Chr.) mitsamt der damit verbundenen Zerstörung des (lydischen) Kybele-Heiligtums.⁹ Auch die Heiligtümer in den boiotischen (aber mit Theben verfeindeten) Städten Thespiiai und Plataiai sowie auch das zentrale Apollon-Heiligtum von Abai (mod. Kalapodi) in Phokis sind damals, im Zuge der Xerxes-Invasion, zerstört und niedergebrannt worden.¹⁰ In der Ära der Perserkriege haben diese Sakrilegien zweifellos als ein besonders schwerwiegendes, Sühne und Wiedergutmachung erforderndes Vergehen gegolten.¹¹

Nach dem Kallias-Frieden (449/48 v. Chr.) und dem glanzvollen Wiederaufbau der zerstörten Heiligtümer – nicht nur im Stadtbereich und Umland von Athen – musste dieses *gravamen* allmählich an Brisanz verlieren – auch wenn es für Gottesfrevler grundsätzlich keine „Verjährung“ geben konnte.¹² Demensprechend wird man den (schon einige Zeit zuvor) in die Nordmauer der Akropolis von Athen eingebauten, weithin sichtbaren Säulentrommeln und Baugliedern vom zerstörten (noch unvollendeten) Vorgängerbau des Parthenon ihren spezifischen, fortdauernden *memoria*-Charakter nicht absprechen können.¹³ Tatsächlich wurde jedoch erst, nachdem es dem Achaemeniden-Reich – ausgehend von der Endphase des Peloponnesischen Krieges – in zähem Ringen gelungen war, die ionischen Polis-Staaten erneut unter seine Herrschaft zu zwingen, der Ruf in der griechischen Öffentlichkeit wieder lauter,

⁹ Hdt. 5, 102 u. 6, 19 (Didyma), die Zerstörungen in Sardeis waren von persischer Seite bereits als Begründung für die harten Strafmaßnahmen in Ionien, u. a. gegen das Apollon-Heiligtum von Didyma, angeführt worden.

¹⁰ Vgl. Hdt. 8, c. 33 u. 8, 134, 1; die seit 2004 von W.-D. Niemeier in Kalapodi (Phokis) wieder aufgenommenen Ausgrabungen haben durch verschiedene Schriftzeugnisse erwiesen, dass dieses Heiligtum mitsamt den hier entdeckten Ringhallen-Tempeln dem berühmten Orakel-Heiligtum des Apollon von Abai zuzuweisen sind. Die Xerxes-Invasion wird in dem heiligen Bezirk durch einen ausgedehnten Plünderungs- und Brandzerstörungs-Horizont bezeugt. S. jetzt die umfassende Dokumentation der bisher im Heiligtum gefundenen Schriftzeugnisse von S. Prignitz, Zur Identifizierung des Heiligtums von Kalapodi, ZPE 189, 2014 133 ff.

¹¹ Daher wurde auch im Sonderfriedens- und Bündnisangebot des Mardonios an die Athener (nach der Niederlage der persischen Flotte bei Salamis) eigens auf die Zerstörung der athenischen Tempel eingegangen: Hdt. 8,144,2.

¹² In Abai/Kalapodi wurden über der Brandzerstörungsschicht von 480 v. Chr. zwei ansehnliche Peripteraltempel errichtet (gegen Mitte des 5. Jh. v. Chr.); aus diesem Befund ergibt sich eine zusätzliche Bestätigung dafür, dass das angeblich im Eid der Hellenen vor der Schlacht bei Plataiai (479 v. Chr.) festgelegte Wiederaufbau-Verbot für die zerstörten Heiligtümer lediglich eine späte literarische Erweiterung darstellt: Vgl. P. Siewert, Der Eid von Plataiai, München 1972, *passim*.

¹³ Bekanntlich hatten die Verteidiger der Akropolis 480 v. Chr. diese (noch unkanellierten) Säulentrommeln in ihrem Verzweigungskampf gegen die persischen Angreifer zum Einsatz gebracht: Hdt. 8, 52, 2.

dass es für die einst begangenen Untaten der Perser in Hellas noch keine angemessene Vergeltung und Strafe (τιμωρία) gegeben habe.¹⁴

So begegnen unter den Grundgedanken der beiden thematisch einschlägigen Denkschriften des Isokrates – im *Panegyrikos* (or. 4, von 380 v. Chr.) sowie im *Philippos* (s. o.) – sehr wohl auch Erinnerungen an die Sakrilegien und Zerstörungen der Perserkriegszeit sowie die Mahnung, dass hierfür noch keine angemessene Vergeltung geübt worden sei.¹⁵ Hier wird man auch Isokrates' Appell einordnen können, wonach ein wirklich panhellenischer Krieg gegen das Perserreich eher „einer Mission in göttlichem Auftrag“ (θεωρία) als einem „Feldzug“ (στρατεία) gleichen würde.¹⁶

Im Zentrum der politischen Argumentationen des Isokrates standen jedoch andere Gesichtspunkte: Im *Panegyrikos* waren dies, noch recht allgemein gehalten, die großen politischen und materiellen Gewinne, die aus einem gemeinsamen Krieg der beiden Vormächte Sparta und Athen gegen das Perserreich zum Wohle von ganz

14 Vgl. den deutlich auch auf die von den Persern begangenen Sakrilegien verweisenden Hinweis § 9 im Fragment der Olympischen Rede des Lysias (or. 33, vgl. *epitaph. or.* 2 § 37), mit der es dem Redner während der Festspiele von 380 v. Chr. in Olympia gelang, spontan einen Proteststurm gegen den Tyrannen Dionysios I. von Syrakus und gegen das sich anbahnende Bündnis zwischen Sparta, der Tyrannis in Sizilien und dem Achämeniden-Reich zu entfesseln; vgl. Diod. 14,109,3 ff. Von der antibarbarischen (d.h. gegen Persien gerichteten) Polemik in der „panhellenischen“ (wahrscheinlich 408 v. Chr. gehaltenen) Rede des Gorgias in Olympia ist leider nur wenig bekannt; vgl. auch Platon, *Menexenos* 245 b/c u. dazu St. Tsitsiridis, Platons *Menexenos*. Einleitung, Text u. Kommentar, Stuttgart/Leipzig 1998, S. 356 ff.

15 S. bes. *Panegyrikos* §§ 96 u. 155 sowie *Philippos* § 125; s. dazu die grundlegende Abhandlung von H. Bellen, Der Rachedanke in der griechisch-persischen Auseinandersetzung, *Chiron* 4 (1974), 43–67, bes. S. 50 ff. – Eine erhebliche Verschärfung im Hinblick auf die von den persischen Invasoren begangenen Untaten und Sakrilegien lässt sich inhaltlich – im Rahmen der gegen Mitte des 4. Jh. v. Chr. fortschreitenden Ausbildung eines athenisch-patriotischen Geschichtsbildes – auch an dem Pseudo-Dokument des „Themistokles-Dekrets“ ablesen; zu dieser Tradition s. u. a. G.A. Lehmann, Bemerkungen zur Themistokles-Inschrift von Troizen, jetzt in: *Forschungen zur Alten Geschichte I* (Stuttgart 2011) S. 259 ff.

16 Isokrates, *Panegyry.* § 182, vgl. § 184. – Die in Isokrates' *Panegyrikos* entwickelte Konzeption eines Kriegs gegen das Achaemeniden-Reiches blieb in der zeitgenössischen politischen Welt nicht ohne Resonanz, wie die (bei Xenophon *Hell.* 6,1,12 referierten) Pläne des thessalischen Machthaber Iason von Pherai (Ende der 370er Jahre) zeigen. Isokrates hatte sich seinerseits in den späten 370er und 360er Jahren mit diesem Programm an verschiedene Machthaber (u. a. Dionysios d.Ä., den König Archidamos von Sparta und Alexander von Pherai) gewandt; vgl. Kl. Bringmann, Die politischen Ideen des Isokrates, München 1965, bes. S. 96 ff. – Im Milieu der bürgerlich-demokratisch verfassten Polisstaaten in Hellas dürften jedoch eher die Ansichten in Demosthenes' *Symmorien*-Rede von 354 v. Chr. (or. 14 § 9) mehrheitsfähig gewesen sein: Der persische Großkönig wird hier zwar uneingeschränkt als „der gemeinsame Feind der Hellenen“ bezeichnet; ein Angriff und offener Krieg (πόλεμος) gegen ihn sei jedoch angesichts der Größe und Weite seines Reiches nur schwer durchzuführen. Dagegen lasse sich „ein Kampf aus der Nähe“ (ἀγών) – für den Fall, dass tatsächlich eine persische Invasion in Hellas bevorstehe und abgewehrt werden müsse – leicht bestehen (und würde züberdies Athens Hegemonie in Griechenland neu beleben).

Hellas erbracht werden könnten.¹⁷ Immerhin aber gibt der Autor hier zur aktuellen Situation auch zu bedenken, dass bei einem raschen Zugriff auf die hellenischen Städte an der kleinasiatischen Küste noch gute Aussichten bestünden, tief in das kleinasiatische Hinterland, nach Lydien und Phrygien, vorzudringen.¹⁸

In der *Philippos*-Denkschrift sind dann freilich dem makedonischen König – für die Zeit *nach* der längst fälligen Anerkennung seiner Rolle als *Hegemon* durch die Hellenen – im Hinblick auf einen künftigen Expansionskrieg gegen das Achaemeniden-Reich weitaus konkretere Eroberungs- und Annexionsziele vor Augen geführt worden (bes. §§ 119 f.). Bezeichnenderweise wird dabei der denkbar größte Erfolg, eine militärische Unterwerfung des persischen Großkönigs und seines gesamten Reiches, nur knapp gestreift, während das eigentliche Interesse einer (anscheinend schon von anderen Autoren öffentlich diskutierten) Konzeption gehört – nämlich der Eroberung des westlichen Kleinasiens und seine dauerhafte Abspaltung vom Rest des Achämeniden-Reiches entlang einer strategisch angeblich besonders günstigen Grenzlinie vom Golf „von Kilikien bis nach Sinope“ (am schwarzen Meer).¹⁹

Von diesem in erster Linie geopolitisch ausgerichteten Kriegsziel-Konzept erhoffte sich Isokrates – abgesehen von naheliegenden strategischen Gesichtspunkten – vor allem eine Lösung des von ihm seit langem als äußerst gefährlich und destruktiv eingeschätzten Verbannten-Problems in Hellas: In Kappadokien, auf dem angeblichen „Isthmos“ der „Halbinsel“ Kleinasiens sollte unter Philipps Führung ein großformatiges Kolonisationsprojekt für die heimatlos-unsteten, politisch-sozial entwurzelten Bevölkerungsgruppen innerhalb der griechischen Staatenwelt ins Werk

17 Neben der Überwindung des fatalen Dualismus der beiden Hegemonial-Mächte und anderer zerstörerischer Rivalitäten innerhalb der griechischen Staatenwelt geht es Isokrates vor allem um die Sicherung von materiellen Ressourcen, mit denen sich die mannigfachen soziopolitischen Spannungen und Konflikte in den einzelnen Polisstaaten beheben ließen: Es gilt, (namentlich für Sparta) mitzuhelfen, dass der Wohlstand Asiens nach Europa herübergebracht werde (*Panegyri*. 187 ff.) und dass man sich der reichen Ressourcen, die von den Barbaren nur schlecht genutzt würden, bedienen könne (§§ 131–133: τὴν Ἀσίαν καρποῦσθαι). – Dabei zieht sich durch die Denkschrift freilich noch eine andere Argumentationslinie, die deutlich macht, dass Sparta inzwischen auch aus strukturellen Gründen gänzlich außerstande sei, sich konstruktiv, als hellenische Vormacht, an dieser anspruchsvollen, anti-barbarischen Kriegskonzeption zu beteiligen. Daher liegt denn auch die (unausgesprochene) Konsequenz für Athens künftige Hellas-Politik (kurz vor der politischen Initiative zur Gründung des Zweiten Attischen Seebundes 378/7 v. Chr.) klar auf der Hand: Eine zwar territorial strikt am *status quo* des „Königfriedens“ ausgerichtete, zugleich aber unzweideutig an den Grundprinzipien der *koine eirene* orientierte Bündnispolitik gegen Spartas rücksichtsloses Machtstreben in Hellas.

18 *Panegyrikos* § 163; andererseits aber könnten nach einer weiteren Verstärkung der persischen Garnisonen in den ionischen Küstenstädten auch die vorgelagerten Inseln – Rhodos, Samos und Chios – unter persischer Herrschaft geraten.

19 Zur Nähe dieser geopolitisch-strategischen Konzeption zu den (unvollendet gebliebenen) Feldzugsplänen des spartanischen Königs Agesilaos für das Kriegsjahr 394 v. Chr. in den *Hell. Oxy.* vgl. G. A. Lehmann, Die Hellenika von Oxyrynchos und Isokrates' „Philippos“, *Historia* 21 (1972), jetzt in: *Forschungen zur Alten Geschichte II*, Stuttgart 2011, S. 799–812, bes. S. 804 f., sowie G. Dobesch, Der panhellenische Gedanke im 4. Jh. v. Chr. und der „Philippos“ des Isokrates, Wien 1968, S. 23 u. 142 ff.

gesetzt werden. Die entlang der skizzierten (und unter „geostrategischem“ Aspekt als günstig empfohlenen) Raumbegrenzung zu errichtenden Polis-Gemeinden würden dort für die Zukunft allen Hellenen als Bollwerk nach Osten hin dienen können.²⁰ Abschließend berührt Isokrates dann wieder nur mit wenigen Worten noch die – nach seiner Meinung, angesichts der anhaltenden militärischen Schwäche des Perserreichs, leicht zu erreichende – „Minimallösung“ einer Befreiung der hellenischen Städte an der Küste Kleinasiens.²¹

Die Sympathien des Autors gehören jedoch unzweideutig dem Kriegsziel einer Annexion Westkleinasiens (nahe der alten lydisch-medischen Grenze entlang der Halys-Linie) und den damit gegebenen Möglichkeiten zu einer strategisch wie sozialpolitisch wirkungsvollen, panhellenischen Kolonisation (unter der Leitung des makedonischen Königs). Allerdings ist Isokrates taktvoll und weitsichtig genug, um seinen königlichen Adressaten in dessen künftiger Rolle als „Hegemon der Hellenen“ nicht doktrinär auf ein einziges politisch-militärisches Großprojekt einzuschwören. Daher wird der „Heraklide“ Philipp hier beiläufig auch auf die Option eines ganz anderen, aber ebenfalls aktuellen und seiner würdigen Betätigungsfeldes in dem westlichen (von Karthago beherrschten) Mittelmeerraum verwiesen; dort werden vom Autor kurzerhand die berühmten „Säulen des Herakles“ (jenseits der Meerenge von Gibraltar: im phönizischen Gades wie in Lixus an der mauretanischen Atlantik-Küste) als legitime, da schon in mythisch-heroischer Zeit aufgerichtete Grenzmarkierungen für das Territorium der Hellenen insgesamt (ὅρους .. τῆς τῶν Ἑλλήνων χώρας) in Anspruch genommen und dem Makedonenkönig als „lohnendes“ Expansionsziel vorgestellt.²²

Hinsichtlich der Behandlung der unterworfenen (bzw. im Verlauf der in Aussicht genommenen Feldzüge zum politischen Anschluss benötigten) „barbarischen“, d. h. indigenen Bevölkerung(en) finden sich in Isokrates' Schriften freilich sehr unterschiedliche Empfehlungen: Die Skala reicht von einer (autonomen) Position als *Peri-oikoi* am Rande der griechischen Welt (*Panegyri*. § 131 ff.) über die Unterstellung unter ein fürsorgliches und großzügiges „hellenisches Protektorat“ (Ἑλληνικὴ ἐπιμέλεια: *Philippos* §154), das sich höchst positiv von der von den Persern und ihrem Großkö-

20 Auf die geographischen (und vermutlich auch ethno-kulturellen sowie historischen) Argumente hinter der Hypothese einer natürlichen und daher auch politisch nutzbaren Grenzscheide quer durch Kleinasien (vgl. Hdt. 1,72,3 u. 2,34 sowie Ps.-Skylax 102, vgl. Strabon 14,5,22 p. 677, 11 ff. Radt u. Plin. n. h. 6,2,7) geht Isokrates nicht weiter ein.

21 *Philippos* § 123; vgl. *Panegyri*. § 162 (die Hellenen an der Küste Kleinasiens „von Knidos bis Sinope“). – Zu der grassierenden *μαλακία* und anderen Degenerationserscheinungen in der persischen Führungsschicht der Gegenwart vgl. auch die Bemerkungen in Xenophons *Kyrupaideia* 8, 8, 6 ff. u. c. 8, 20–26.

22 *Phil. (or. 5)* § 112; zweifellos zielte Isokrates hier indirekt auf die akute (von den Karthagern intensiv geförderte) Krise unter den griechischen Polis-Staaten in Sizilien und auf die wachsende Gefährdung der hellenischen Städte der *Magna Graecia* unter dem Druck der italischen Stämme des Binnenlandes. Diesen Herausforderungen sollte bekanntlich das mit dem makedonischen Asienzug offenkundig koordinierte „Italien-Projekt“ des epeirotischen Königs Alexanders des Mollossers (des Schwiegersohns Philipps II.) begegnen; s. u. S. 190 ff.

nig praktizierten „barbarischen Despotie“ abheben werde, bis zu einem nicht weiter modifizierten „Heloten-Status“ gegenüber ihren künftigen hellenischen Herren (*Ep.* III § 5; s. o. Anm 60).²³ Die zuletzt genannte „Empfehlung“ (aus dem Sendschreiben vom Herbst 338 v. Chr.) stimmt inhaltlich mit den einschlägigen Maximen in Aristoteles' Brief an Alexander (nach 330 v. Chr.) weitgehend überein.²⁴

Vor dem von Isokrates und der „panhellenischen Publizistik“ in einer öffentlichen Kriegsziel-Diskussion bereits konkret umrissenen Erwartungshorizont stellte es sicherlich eine Überraschung dar, dass der Kriegsbeschluss der gerade erst konstituierten „Friedensgenossenschaft“ sich, nach Ausweis aller Quellenzeugnisse, vorrangig (oder gar ausschließlich auf) das Motiv der noch immer ausstehenden Vergeltung und Rache für die einstmals erfolgten Zerstörungen hellenischer Heiligtümer bezog und dem makedonischen König als Hegemon einen entsprechenden Auftrag erteilte. Daher liegt es nahe, hier der Auffassung von U. Wilcken insoweit zu folgen, dass diese politisch-propagandistische Zuspitzung im Beschluss des Synhedrion tatsächlich nicht so sehr von den Autoren der „panhellenischen Publizistik“ inspiriert worden ist, als vielmehr auf ein persönliches politisches Anliegen Philipps II. zurückging.²⁵ Denn mit dieser speziellen Motivation konnte die Kriegspolitik des makedonischen Königs nahtlos an seine prestigeträchtige und am Ende sehr erfolgreiche Strategie im „Heiligen Krieg“ um Delphi gegen die phokischen Tempelräuber anschließen, ohne dass er sich als Herrscher in Makedonien bzw. als „bevollmächtigter *Hegemon/Strategos* von Hellas“ verbindlich auf bestimmte Herrschaftsansprüche und Expansionsziele hätte festlegen müssen.²⁶ Andererseits setzte die mit dem Rache-Motiv in aller Form übernommene Aufgabe, persische Untaten und Gottesfreveln aus der Vergangenheit endlich angemessen zu sühnen, eine Verpflichtung auf eine „besondere, soll heißen: gleichgewichtige Ahndung“ voraus.²⁷ Im übrigen darf man nicht vergessen, dass die hellenischen Gottheiten, deren Heiligtümer einst von den persischen

23 Die beträchtlichen Unterschiede in diesen Aussagen stehen offenbar – abgesehen von dem jeweils angestrebten rhetorischen Effekt – mit Isokrates' wechselnder Einschätzung der persischen Widerstandskraft und den von ihm gehegten Siegeshoffnungen in Verbindung.

24 Vgl. die (aus diesem Sendschreiben überlieferten) drastischen Formulierungen (Aristoteles *frag.* 658 Rose: aus Plutarchs Deklamationsschrift *De Alex. Magni fortuna.* 1, 6, *mor.* 329 B; vgl. dazu auch Strabon 14, 9 p.66,23 ff. Radt) mit der Anweisung, der König solle „mit den Hellenen nach Art eines Hegemons, mit den Barbaren dagegen wie ein (absoluter) Gebieter Umgang haben und sich um die einen wie um Freunde und Verwandte kümmern, die anderen aber wie Tiere oder Pflanzen behandeln“ (τοῖς μὲν Ἕλλησιν ἡγεμονικῶς, τοῖς δὲ βαρβάροις δεσποτικῶς χρώμενος, καὶ τῶν μὲν ὡς φίλων καὶ οἰκείων ἐπιμελούμενος, τοῖς δὲ ὡς ζῴοις ἢ φυτοῖς προσφερόμενος ...).

25 S. die maßgebliche Abhandlung von U. Wilcken, Philipp II von Makedonien und die panhellenische Idee, *Sb. Preuß. Akad. Wiss. phil.-hist. Kl.* 1929, 292 ff.

26 Vgl. dazu den bei Diod. 16, 60, 4 f. u. 64, 2 f. stark betonten Zusammenhang zwischen Philipps Rolle im 3. Heiligen Krieg und der Legitimität seines Anspruchs auf die Führungsstellung in einem panhellenischen Krieg gegen das Achaemeniden-Reich.

27 H. Bellen, *Der Rachedanke*, a.a.O. S. 58.

Invasoren geplündert und zerstört worden waren, grundsätzlich auch in Makedonien höchste kultische Verehrung genossen.

Mit dem Kriegsziel einer (seit langem überfälligen) Vergeltung von Übergriffen der Perser im sakralrechtlichen Bereich war es politisch auch nicht erforderlich, mit dem Synhedrion der Hellenen genauere Absprachen über künftige Beuteteilungen etc. zu treffen – verbindliche Festlegungen lagen hier gewiss nicht im Interesse des makedonischen Königs. Allerdings versäumte es Philipp nicht, in dieser Hinsicht unter den Abgeordneten des Hellenenbundes – vor der definitiven Beschlussfassung – allgemein große Erwartungen zu wecken.²⁸ Darüber hinaus ergab sich aus dem Rachekriegs-Programm für den makedonischen König der unschätzbare Vorteil, dass innerhalb der „Friedensgenossenschaft“ gerade die Athener, deren überlegene Seemacht noch immer ein Faktor von strategischer Bedeutung war, sich unter diesen Voraussetzungen einem starken militärischen Engagement unter dem Kommando Philipps kaum verweigern konnten.²⁹

In der modernen Forschungsdiskussion ist freilich auch in Zweifel gezogen worden, ob denn ein *per definitionem* für die Sicherung der κοινή εἰρήνη einberufenes Ratsgremium überhaupt einen Kriegsbeschluss fassen konnte, „um Rache zu nehmen für persische Missetaten, deren größte fast anderthalb Jahrhunderte zurücklag“.³⁰ Man hat daher für die reale, vertragsrechtlich abgesicherte Kriegsmotivation im Synhedrionsbeschluss einen Rekurs auf die allgemeine Autonomie-Klausel in der Bundesakte in Anspruch nehmen wollen, da das dort garantierte Freiheitsrecht aller Hellenen durch die fortdauernde persische Herrschaft über die kleinasiatisch-ionischen Polisstaaten als verletzt angesehen werden konnte. Die Quellenaussagen, dass es hier tatsächlich um ein Rache-Motiv ging, das sich auf eine „angemessene“ („nachgeholt“) Vergeltung für Sakrilegien der persischen Invasoren bezog, sind jedoch eindeutig, wobei dem Resümee, das sich bei Arrian (2,14,4–6) von der Antwort Alexanders auf die erste diplomatische Note Dareios' III. (nach der Schlacht bei Issos findet, wohl das größte Gewicht beizumessen ist.³¹

28 Diod. 16, 89, 3: καὶ μεγάλας ἐλπίδας ὑποθεῖς προετρέψατο τοὺς συνέδρους εἰς πόλεμον. Leider bietet Diodors knapper Bericht keine weiteren Details. Dies gilt auch für die vom König als „Strategos Autokrator“ für den Feldzug festgelegten Kontingente und den Gesamtumfang der aufzubietenden Streitmacht; eine gewisse Vorstellung lässt sich aus den bei Pomp. Trogus/Justin bewahrten Matrikelzahlen gewinnen: Aus diesen ergab sich ein Gesamtpotential von 200000 Man Fußtruppen und 15000 Reitern unter den Bundesmitgliedern (*Hist. Phil.* 9, 5, 6).

29 Vgl. Plutarch *v. Phok.* 16,6 über die Mißstimmung, die sich in Athen nach dem Kriegsbeschluss von Korinth angesichts der künftigen, als überaus hoch empfundenen Kriegslasten verbreitete.

30 M. Jehne, *Koine Eirene* a.a.O. S. 162, vgl. auch A. Heuß, *Antigonos Monophthalmos* u. die griechischen Städte (*Hermes* 73, 1938), jetzt in: *Gesammelte Schriften I* (Hrsg. v. J. Bleicken), Stuttgart 1995, S. 285 f. (182/82).

31 Den aktuellen *gravamina*, die vornehmlich das Verhältnis zwischen den persischen Großkönigen und Makedonien (ab 340 v. Chr.) betreffen, steht in dieser Note prononciert der Hinweis auf die Untaten in der Vergangenheit und den entsprechenden Rache-Auftrag, den Alexander als Hegemon der Hellenen übernommen habe, gegenüber (2,14,4); für die substantielle Authentizität dieses Zusam-

In die gleiche Richtung weist auch die Tatsache, dass Philipp im Frühjahr 336 v. Chr. der nach Kleinasien aufbrechenden makedonischen Vorhut (s. u. S. 80 ff.) noch eigens (und somit erst sekundär) den Auftrag mit auf den Weg gab, dort „die hellenischen Polisstaaten zu befreien“. Diese allgemeine Freiheitsparole zielte nach Lage der Dinge – über die Abschüttelung der persischen Oberhoheit hinaus – auch auf die umstrittenen Macht- und Verfassungsverhältnisse, gegen die sich in vielen festland-ionischen Polis-Gemeinden Oppositions- und Umstürzbewegungen gebildet hatten. Hier standen die Probleme im Vordergrund, die sich unter Artaxerxes III. – nach einer langen Phase machtpolitischer Anarchie und innerer Umwälzungen am Westrand Kleinasien – im Zuge der rigiden Wiederherstellung der großköniglichen Herrschaft gerade auch auf der regionalen und lokalen Ebene, ergeben hatten. Vielerorts war damals offenbar nach der Devise verfahren worden, dass sich die handfesten, vor allem fiskalischen Interessen des persischen Machtapparats weitaus schneller und zuverlässiger von oligarchisch-dynastischen Stadtherrschaften als von autonomen Polis-Demokratien befriedigen ließen. Es lag somit auf der Hand, die hier nach Autonomie und Demokratie strebenden Gegenkräfte möglichst von Anfang an zu unterstützen und zum Anschluss an makedonisch-hellenische Sache zu bewegen.³²

Im Hinblick auf die (historisch und politisch primäre) Rachekriegsmotivation aber stellt sich grundsätzlich die Frage, welche Instanz für einen Beschluss zur Sühne und militärischen Ahndung unverjährbarer Sakrilegien überhaupt in Betracht kommen konnte, wenn nicht das Synhedrion einer „panhellenischen Friedensgenossenschaft“? Welchen Sinn hätten denn sonst die aufwendigen Bemühungen des *eirene*-Bundes gehabt, in politischer wie auch institutioneller Hinsicht vorrangig Anschluss an die Hellenen-Allianz von 481 v. Chr.(s. o.) zu suchen?

menfassung s. u. S. 126 f. Bemerkenswert ist überdies die Tatsache, dass Alexander hier ausdrücklich auch Makedonien zu den Opfern der persischen Expansion unter Dareios und Xerxes gerechnet haben soll. – Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch das erkennbar lebhaftere Interesse des Königs an der Gestalt und dem Lebensweg seines Vorfahren Alexandros I. Philhellen, der sich 479 v. Chr. schließlich von der persischen Oberhoheit zu befreien vermochte: S. Arr. 1, 9, 10; vgl. Plut. v. *Alex.* 11, 12 u. Dion Chrysost. 2. Herrscherrede § 33; vgl. überdies die (indirekte) Reminiszenz des Königs (Plut. v. *Alex.* 21, 10) an den bei Herodot (5, 18) erzählten, angeblich von Alexander I. (noch als Kronprinz) aus Ehrgefühl verübten Widerstandsakt gegen die Hybris einer den makedonischen Königshof aufsuchenden persischen Gesandtschaft.

³² Diod. 16, 91, 2; aus diesem einfachen Machtkalkül wird man sicherlich keine grundsätzliche Veränderung in Philipps distanzierter oder gar feindseliger Haltung gegenüber der Polis-Demokratie ableiten dürfen. – Zu den Kämpfen der makedonischen Vorhut gegen die Söldnertruppen der Perser und generell zum Verlauf der Feldzugsjahre 336 und 335 v. Chr. in West-Kleinasien s. u. S. 81/2.

2 Das Motiv des „Rachekrieges“ in der ersten Phase des Asienzuges

Der Umfang der auf Philipps Initiative erstellten hellenischen Heeresmatrikel (s. o. S. 47 Anm. 28) macht deutlich, dass der makedonische König ursprünglich für seine Hauptstreitmacht im Perserkrieg auf zahlenmäßig große Kontingente der griechischen „Friedensgenossen“ zurückzugreifen gedachte.³³ Allerdings war die Verwirklichung dieses Konzepts zunächst an den Abschluss einer ganzen Serie von Verhandlungen gebunden, die auf der Bundesebene wie auf der Basis der bilateral geschlossener Bündnisverträge mit den betroffenen Staaten zu führen waren. Gleichzeitig war Philipp aber auch bestrebt, möglichst rasch strategischen Nutzen aus der ersten dynastischen Krise zu ziehen, in die das Achaemeniden-Reich nach der Ermordung Artaxerxes' III. (338 v. Chr.) geraten war. So wurde vorab ein starkes makedonisches Elite-Korps (von rund 10000 Mann) unter der Führung erfahrener Feldherrn (aus dem makedonischen Hochadel) nach Kleinasien entsandt, um an der ionischen Westküste wichtige Positionen zu besetzen und den großen Asienzug des Königs vorzubereiten (s. u. S. 80 ff.).

Im Frühjahr 334 v. Chr., zu Beginn des Alexander-Zuges, war die makedonische Führung freilich von den Erwartungen und Plänen der Philipp-Ära. – vor allem nach den gefährlichen Aufständen und Rückschlägen von 335 v. Chr. – erkennbar weit abgerückt. Weder das Synhedrion als ständig amtierendes Aufsichtsorgan noch die Loyalität der zahlreichen promakedonischen Regime im Bunde hatten nennenswerten Widerstand gegen die in Mittelgriechenland und auf der Peloponnes um sich greifende Erhebung geleistet; nur durch die Standfestigkeit der makedonischen Garnisonstruppen in ihren strategisch ausgewählten Standorten und die Schnelligkeit des von Alexander kommandierten Heeres war die Krise gemeistert worden. Selbst in dem Agis-Krieg, der im Frühsommer 331 v. Chr. von der spartanischen Führung entfesselt wurde (s. u. S. 54 u. a.m.), zeigte sich eklatant die geringe innere Bestandskraft dieser hellenischen „Friedensgenossenschaft“.³⁴

33 Die aufwendigen Feiern zur Hochzeit von Philipps Tochter Kleopatra mit dem molossisch-epirotischen Herrscher Alexandros (in deren Verlauf Philipp einem Attentat erlag) waren – mit der Einladung zahlreicher Abgeordneter des Synhedrion – offenbar als festlicher Auftakt für den Beginn der Mobilisierung unter den verbündeten Hellenen gedacht gewesen: Diod. 16, 91, 5 f. – 334 v. Chr. ließ Alexander seinerseits Olympische Festspiele (mit sportlichem und musikalischem Programm; s. dazu u. S. 205 ff.) vor dem Aufbruch in den Perserkrieg abhalten – natürlich in Dion und nicht in Aigai, wie Arrian irrtümlich aus seinen Hauptquellen kombiniert hat: (Arr. 1, 11, 1!).

34 Dieser Aspekt wird in manchen Studien, auch in der ausführlichen Untersuchung von G. Dobesch (Alexander der Große und der Korinthische Bund, Grazer Beiträge 3, 1975, 73–149), m. E. zu wenig berücksichtigt. Dem Defizit an politischer und militärischer Substanz entsprach daher auch ein fataler Mangel an Selbstbewusstsein, um die eigenen, in der Bundesakte definierten Kompetenzen – vor allem im Verhältnis zum königlichen Hegemon – ernsthaft wahrzunehmen (s. u. S. 55).

In Makedonien blieb daher zur Sicherung (nicht zuletzt gegenüber dem unruhigen hellenischen Süden) nahezu die Hälfte der regulären Streitkräfte unter dem Kommando des Antipatros, des „Strategen von Europa“ und Stellvertreters des Königs, zurück.³⁵ Abgesehen von einer Flotte von immerhin rund 160 Trieren, die den Alexanderzug zunächst unterstützten und von der Seeseite her abschirmten, waren die hellenischen Bundestruppen – mit insgesamt 7000 Mann Infanterie und 600 Reitern – militärisch von geringer Bedeutung; in politischer Hinsicht konnten sie allerdings als wichtiges Unterpfand für die Bündnistreue ihrer Heimatstaaten gelten.³⁶

Überdies hatte man – spätestens nach dem Aufstand in Theben (im Spätsommer 335 v. Chr.) – zur Kenntnis nehmen müssen, dass die persische Seite nicht allein über zahlenmäßig große (dem später tatsächlich mobilisierten hellenischen Bundeskontingent weit überlegene) griechische Söldnertruppen in ihren Streitkräften verfügte, sondern inzwischen auch diplomatisch-politisch eine eigene Propaganda-Waffe besaß, die unter den Staaten des griechischen Mutterlandes und im Bereich der Ägäis-Inseln durchaus Wirkung entfalten konnte: Die Parole zielte hier auf eine vollständige Wiederherstellung der κοινή ειρήνη des „Königsfriedens“ (s. o.) und ihrer freiheitlichen Prinzipien, die schließlich über lange Zeit als Grundlage völkerrechtlich bindender Verträge in Hellas allgemein anerkannt worden waren – zumindest für die griechische Polisstaaten-Welt *westlich* der persischen Reichsgrenze. Nur um so entschiedener wurde daher von Alexander das Programm des „anti-barbarischen Rache-Krieges“, mit dem endlich angemessene Vergeltung für die vornehmlich in der Ära des Xerxes begangenen Untaten geübt werden sollte, herausgestellt. Tatsächlich konnte man auch nur vor diesem Hintergrund für das an Theben (nach der Einnahme der Stadt in hartem Kampf) vollzogene Strafgericht, an dem das Synhedrion des Bundes entscheidend mitgewirkt hatte, eine gewisse „panhellenische“ Legitimität in Anspruch nehmen.³⁷

35 Auch die Tatsache, dass Alexander gerade die aus den „ober-makedonischen Landschaften stammenden Reiter-Schwadronen auf den Asienzug mit sich führte und diese Regionen damit jeweils ihrer politisch wie militärisch handlungsfähigen „gentry“ beraubte“, wird man als eine bewusst eingesetzte, auf inner-makedonische Probleme zielende Sicherheitsmaßnahme auffassen dürfen; s. auch u. S. 193.

36 Eine bedeutende Ausnahme stellte freilich das kampfstärke Reiterkorps des thessalischen Adels dar, der sich dem makedonischen König, der – gewissermaßen in Personalunion – zugleich als Wahlmonarch (*archon* auf Lebenszeit) des Thessalischen Bundes fungierte, zu besonderer Loyalität verpflichtet fühlte.

37 Vgl. dazu bei Hdt. 7, 132 den Beschluss des Hellenen-Bundes, alle Städte, die ohne Not auf die Seite der Perser übergingen, im Falle des Sieges als Dankesgabe an die Götter zu behandeln (*dekateuein*) und dazu die Reminiszenz bei Xenophon, *Hell.* 6, 3, 19 f. (nach dem diplomatischen Eklat um Theben auf dem Friedenskongress vor der Schlacht bei Leuktra 371 v. Chr.). Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang auch der in die Klage um Thebens Zerstörung zugleich eingefügte Verweis auf eine volllauf verdiente und letztlich von den Göttern verhängte Strafe in Aischines' Rede G. Ktesiphon (3) § 134. – Der detaillierte Bericht bei Arrian (1 c. 7 u. 8) über den Kampf um Theben und die Katastrophe der Stadt (im Sommer 335 v. Chr.) unterscheidet sich gleichwohl fundamental von der mit hochdramati-

Dementsprechend waren das Rache-Motiv und die Erinnerung an die Hellenen-Allianz von 481 v. Chr. wesentlich für den Inhalt jener Widmungsinschrift, die Alexander dem aufwendigen, gleich nach dem Sieg in der Schlacht am Granikos auf die Akropolis von Athen übersandten Weihgeschenk beifügen ließ: „Alexander, der Sohn Philipps, und die Hellenen – mit Ausnahme der Lakedaimonier! – (weihen der Göttin dies als Beute) von den Barbaren, die Asien bewohnen“.³⁸ Mit dieser ganz offiziell auch im Namen des Hellenen-Bundes überreichten Weihegabe unterstrich Alexander zugleich, dass er, wenigstens äußerlich, das politische Verhältnis zu den Athenern, die den thebanischen Aufstand anfangs massiv unterstützt hatten, als wiederhergestellt ansehen wollte.³⁹

Wie sehr jedoch in dieser Phase die demonstrativ bekundeten, „panhellenischen“ Ambitionen des Königs und die militärisch-politischen Realitäten auseinan-

schen Effekten ausgestatteten Erzählung bei Diodor (17, 8, 3–14, 5), der hier wohl sehr nahe am kleitarchischen Original exzerpiert hat. Bemerkenswert ist vor allem die erkennbar apologetische Position gegenüber der vom König beschlossenen Bestrafung der Stadt: c. 9,4 ff. (vgl. dazu auch Trogu-Justin 11, 3, 6 ff.). In diesem Punkte stimmt das bei Arrian formulierte abschließende Urteil (1, 9, 6–8) mit dem Tenor der kleitarchischen Version weitgehend überein.

38 S. Arr.1, 16, 7 u. Plut. v. Alex. 16, 17: Von den 300 vergoldeten persischen Vollrüstungen wurden die Rundschilde außen am Architrav der Parthenon-Ringhalle aufgehängt (die Stiftlöcher für die entsprechenden Befestigungen sind dort noch heute erkennbar). Das beigefügte (möglicherweise aus der Feder des Kallisthenes' stammende) Epigramm war strikt auf Alexanders Rolle als Hegemon des Hellenen-Bundes ausgerichtet – mit einem scharfen Seitenhieb auf die zeitgenössische Führung in Sparta, das 481 v. Chr. bekanntlich als Hegemoniemacht der Hellenen den Kampf gegen die Xerxes-Invasion aufgenommen hatte. – Für die Quellen-Beziehungen unter den Alexander-Historikern ist es bezeichnend, dass die von Kallisthenes herausgestellte Episode, wonach der Ratschlag des Parmenion an Alexander, zunächst am West-Ufer des Granikos ein Lager aufzuschlagen und den Übergang über den Fluss erst im Morgengrauen, nach Überrumpelung des Gegners, zu vollziehen, vom König entschieden abgelehnt worden sei, in Ptolemaios' Darstellung, für die es eine ganz eigenständige Informationsbasis gab (s. o. I S. 7/8 Anm. 20), inhaltlich klar bestätigt worden ist. Dagegen hat sich Kleitarch (bei Diod. 17, 19, 1 ff.) – in dem offensichtlichen Bedürfnis, sich als Autor durch signifikante Varianten von der älteren Tradition (und gerade auch von dem Primärbericht bei Kallisthenes) deutlich abzuheben – dafür entschieden, in seiner Erzählung vom Beginn der Schlacht am Granikos die konkreten Details aus Parmenions Vorschlägen stillschweigend als historische Realität auszugeben.

39 Gleichwohl zeigte sich Alexander hinsichtlich der Behandlung der am Granikos (nach ihrem Kampfeinsatz auf der persischen Seite) in Gefangenschaft geratenen Athener gegenüber Bittgesandtschaften der Polis zunächst unnachgiebig: Arrian 1, 29, 6. Erst im Frühjahr 331 v. Chr., als von der persischen Ägäis-Flotte keine unmittelbare Gefahr mehr für die Situation in Hellas ausgehen konnte (während sich gleichzeitig der Konflikt mit Sparta zuspitzte), gewährte der König in Tyros die Freilassung der athenischen Gefangenen. – Treffend hat G. Dobesch (1975, S. 90) Alexanders Weihinschrift interpretiert: „Hier erhebt sich griechisches Selbstgefühl in triumphierender Arroganz über ‚Asien‘ und seine ‚Barbaren‘ die der Bund der ‚Hellenen‘ unter seinem Hegemon besiegt hat. In dem Bild, das Alexander hier von der Granikos-Schlacht entwarf, kämpften und siegten also gleichsam die ‚guten‘ Hellenen unter seiner Führung während andererseits die Bornierten abseits standen und die schmachvollen Verräter ihr wohlverdientes Schicksal erlitten: Angesichts der mehr als zweifelhaften Stimmung in Hellas hat Alexander jetzt nach seinem ersten Sieg ein wahres Feuerwerk an offizieller Bundesideologie abgebrannt.“.

derklafften, lässt sich nicht zuletzt daran ermesen, dass die griechischen Bundeskontingente im Kampfgeschehen dieser ersten rangierten Feldschlacht gegen die Perser von vornherein (und wohlweislich!) nicht zum Einsatz herangezogen worden sind. Den blutigen Sieg errang hier vielmehr der von Alexander persönlich geführte, rechte Angriffsflügel, und die schmerzlichsten Verluste am Steilufer des Granikos hatte die Elite des makedonischen Reiteradels zu beklagen.⁴⁰ Zu Ehren dieser Gefallenen beauftragte Alexander bekanntlich die Werkstatt des Bildhauers Lysippos mit der Anfertigung einer spektakulär großen Denkmäler-Gruppe und ließ sie als königliches Weihgeschenk in Dion, dem zentralen Zeus-Heiligtum Makedoniens, aufstellen.⁴¹

Man wird in dieser, an den vornehmsten Kreis der makedonischen Adelsfamilien gerichteten Geste wohl auch eine gewisse „Kompensation“ für die kostspieligen Bemühungen des Königs sehen dürfen, den „panhellenischen“ Anspruch seines Asienzuges, ungeachtet aller Widrigkeiten, aufrechtzuerhalten: Wie es damals wirklich um die Stimmungslage zwischen Hellenen und Makedonen bestellt war, lässt sich an der Erbitterung ablesen, mit der im folgenden Jahr, in der Schlacht bei Issos, auf beiden Seiten – zwischen dem starken griechischen Söldner-Korps im Zentrum der persischen Front und den Regimentern der makedonischen Phalanx – um jeden Fußbreit Boden gekämpft worden ist. Arrians Hauptquellen waren sich jedenfalls darin einig, dass dieser zähe, blutige Nahkampf schlechthin ein Ringen zwischen dem γένος Ἑλληνικόν und dem γένος Μακεδονικόν gewesen sei.⁴² Mit um so größerem Nachdruck hat Alexander (nach dem errungenen Sieg bei Issos) sich in seiner Antwort auf das Friedensangebot Dareios' III. (s. u. IV S. 124 ff.) keineswegs mit der (ererbten) Rolle des hegemonialen Vorkämpfers und Mandatars der Hellenen begnügt, sondern für sich nichts weniger als den Rang des „Schöpfers“ (und damit des in jeder Hinsicht autorisierten Oberhauptes) des *eirene*-Bundes in Anspruch genommen..

⁴⁰ Die politisch unverzichtbare Fixierung auf den „panhellenischen“ Rachekriegs-Auftrag führte in ihrer Konsequenz nicht nur zu den überaus harten Strafmaßnahmen Alexanders gegen die Überlebenden der griechischen Söldnertruppe, die am Granikos auf der persischen Seite gekämpft hatte (Arrian 1, 16, 2 f.), sondern bestimmte sogar noch die sorgsam differenzierenden Regelungen, die der König 330 v. Chr., nach seinem endgültigen Sieg und dem Tode Dareios' III., gegenüber dem bis zuletzt loyal beim Großkönig verbliebenen und nun zur Kapitulation bereiten Truppenverband griechischer Söldner getroffen hat; vgl. o. Anm. 9.

⁴¹ Arrian 1,16,4; vgl. Plutarch v. *Alex.* 16,13. Die prominente Statuengruppe wurde 146 v. Chr. (nach dem Ende des Andriskos-Aufstandes in Makedonien) vom römischen Sieger Q. Metellus Macedonicus bekanntlich als Kriegsbeute nach Rom gebracht und fand schließlich Aufstellung in der Porticus der Octavia auf dem Marsfeld: Vell. Pat. 1, 11, 3–5 u. Plin. *n. h.* 34, 64. Arrian hat hier bezeichnenderweise (in Abhängigkeit von seinen Hauptquellen) von der späteren Verschleppung der Denkmälergruppe von Dion durch die Römer keine Notiz genommen. – Reiche Ehrengaben gingen imübrigen nach der Granikos-Schlacht auch an die Polis Ilion: Strabon 13,1,26 p. 593, 20 ff. Radt : Hier verbanden sich – für Alexander persönlich, aber auch für die hellenische Öffentlichkeit – auf das engste der Achilleus-Troia-Mythos mit der Erinnerung an den Beginn der Xerxes-Invasion 481/80 v. Chr.

⁴² Arrian 2, 10, 7.

Mit dem weiteren Vormarsch durch den östlichen Mittelmeer-Raum kam allerdings in der öffentlich wirksamen Darstellung zu dem „panhellenischen“ Rachekriegs-Motiv die persönliche Befreier-Rolle hinzu, die Alexander mit politischem Gespür – nicht nur gegenüber den hellenisch-kleinasiatischen Städten – für sich reklamierte und auf unterschiedliche Weise für seine monarchische Legitimation zu nutzen suchte. Nach dem Sieg bei Issos über den Großkönig und seine Reichsarmee aber wurde schließlich in aller Form der Anspruch auf die ἀρχὴ τῆς Ἀσίας, „die Herrschaft bzw. Oberhoheit über Asien“ und damit unzweifelhaft über das gesamte Achaemeniden-Reich (s. u.) erhoben.

Das wichtigste Zeugnis stellt hierfür die Antwort-Note an Dareios III. (s. u. S. 124 ff.) dar, in der Alexander – einerseits unter Berufung auf das „Recht“ des siegreichen Eroberers, andererseits aber auch mit Verweisen auf seine Position an der Spitze der „Friedensgenossenschaft“ der Hellenen und den damit verbundenen Auftrag – die rechtsgültige Unterwerfung des Großkönigs zu seinem unabdingbaren, persönlichen Kriegsziel erklärte. Freilich lässt sich aus weiteren gewichtigen Indizien – auch ohne den ominösen Speerwurf am Hellespont (aus der kleitarchischen Tradition) bemühen zu müssen – der Schluss ziehen, dass Alexander schon von Anfang an und überaus konsequent den Gedanken einer vollständigen Unterwerfung des Achaemeniden-Reiches bzw. der Aufrichtung eines umfassenden „Königtums über Asien“ (s. u. S. 122 ff.) verfolgt hat und seine politisch-administrativen Entscheidungen während des Asienzuges auf dieses Kriegsziel hin ausrichtete.

In der älteren Forschung ist daher auch zu Recht von einer „Duplizität“ der Kriegsziele gesprochen worden:⁴³ Denn wie sehr Alexander sich nach wie vor der Rolle eines Vorkämpfers in einem Krieg der Hellenen gegen die „Barbaren“ bewusst blieb, lässt das öffentliche Gebet erkennen, das er unmittelbar vor der Entscheidungsschlacht bei Gaugamela (am 1. Okt. 331 v. Chr.) in Gegenwart des griechischen (thessalischen) Reiterkontingents gesprochen haben soll.⁴⁴ Und nach dem errungenen Sieg erfolgte nicht allein die öffentliche Proklamation Alexanders durch das makedonisch-griechische Heer zum „König von Asien“. Vielmehr ging mit den Siegesmeldungen nach Hellas die Übersendung reicher Ehrengaben und Weihgeschenke an zahlreiche griechische Staaten einher, die sich einst aktiv an der Abwehr der Perser beteiligt hatten – mit jeweils expliziten Verweisen auf die Ereignisse der Xerxes-Invasion von 480/79 v. Chr. So wurde feierlich den Bürgern der (von den Thebanern mehrfach zerstörten) Polis Plataiai in Boiotien Hilfe beim Wiederaufbau ihrer Stadt zugesagt – in dankbarer Anerkennung für den einstmals auf ihrem Gebiet errungenen Sieg (über das Heer des Mardonios). Sogar die Polis Kroton in Unteritalien erhielt einen Anteil aus der Siegesbeute, weil Phayllos, ein durch sportliche Erfolge an den pythischen Festspielen berühmt gewordener, überaus reicher Bürger dieser Stadt, 480 v. Chr. als Freiwilliger

⁴³ U. Wilcken, *Alexander der Große*, Leipzig 1931, S. 137.

⁴⁴ Plut. v. *Alex.* 33,1 (nach dem offiziellen Bericht des Kallisthenes FG^rHist 124 F 36).

mit einem eigenen Kriegsschiff an der Schlacht bei Salamis teilgenommen hatte.⁴⁵ Man wird diese prestigeträchtigen Verfügungen und Geschenke gewiss nicht vorrangig auf Besorgnisse über den Verlauf des Agis-Krieges im fernen Hellas reduzieren dürfen, auch wenn Alexander damals wahrscheinlich noch keine Informationen über den entscheidenden Sieg des Antipatros bei Megale Polis erhalten hatte.

Allerdings enthält die Plutarch-Notiz über Alexanders Maßnahmen nach dem Sieg von Gaugamela auch Angaben zu einer offenbar ganz neuen Kursvorgabe des Königs in der Hellas-Politik: „Mit Nachdruck und in ehrgeizigem Bemühen um das Wohlwollen der Hellenen“ habe er an diese (offenbar das Synhedrion des Korinthischen Bundes) ein Sendschreiben gerichtet, „wonach alle Tyrannis-Herrschaften aufgehoben seien und sie (die Hellenen) als freie Bürger an ihrer Polis teilhaben sollten“.⁴⁶ Hier ging es – dem Wortsinn nach – schwerlich nur um einen auf die hellenischen Städte in Asien beschränkten „Leistungsbericht“ des siegreichen Hegemons, sondern (weitaus wahrscheinlicher) um einen gezielten Eingriff des Königs in die Bestandsgarantien der Bundesakte – im Namen einer künftig allgemein gültigen bürgerlichen Freiheit und Mitbestimmung in den Gemeinden.⁴⁷ Eine solche Deklaration, die elementaren politischen Wünschen und Bedürfnissen der hellenischen Bürger-Gesellschaften entsprach, passte zudem sehr gut in die (verständliche) Hochstimmung nach dem fulminanten Sieg auf dem Schlachtfeld und in eine Situation, in der sich politisch das Ende sowohl des hellenischen „Rachekrieges“ als auch des großen Kampfes um das Perserreich abzuzeichnen begann.⁴⁸

Den knappen Worten Plutarchs lässt sich allerdings nicht entnehmen, ob die vom König übersandten Maximen – in ihrer Ausdehnung auf schlechthin *alle* Tyrannis-Herrschaften und Polis-Staaten – tatsächlich keinerlei Rücksicht auf die in der Bundesakte festgelegte Bestimmung genommen haben, die ausdrücklich allen zum Zeit-

⁴⁵ Plut. v. *Alex.* 34,2–3, vgl. auch v. *Arist.* 11,9 (feierliche Verkündung der Ehrung Plataiais in Olympia 328 oder 324 v. Chr.); zu Phayllos von Kroton s. bes. Hdt. 8,47; Paus. 10,9,2 sowie Tod I nr. 21.

⁴⁶ Plut. v. *Alex.* 34,2: φιλοτιμούμενος δὲ πρὸς τοὺς Ἕλληνας, ἔγραψε τὰς τυραννίδας πάσας καταλυθῆναι καὶ πολιτεύειν αὐτονόμους. Zur Stelle s. U. Wilcken, *Alexander der Große und der korinthische Bund*, Sb. Preuß. Akad. Wiss. (Berlin 1922) S. 111 und H. Berve, *Alexanderreich I*, S. 233. – Hamilton, *Plut. Alex.* (1969) S. 91 *a.l.* deutet allerdings den (leider sehr knappen) Wortlaut bei Plutarch lediglich als eine an die Hellenen des Mutterlandes gerichtete Mitteilung über die vom König inzwischen neu eingerichteten Verhältnisse in Kleinasien: „That the tyrannies (*i.e.* among the Greeks in Asia Minor) had been put down and that they now enjoyed freedom“. Der Satzteil (*a c i*) πολιτεύειν αὐτονόμους bezieht sich jedoch unzweifelhaft auf τοὺς Ἕλληνας im Hauptsatz. Auch hätte der Sache nach ein Bericht des Königs über Maßnahmen, die inzwischen (im Oktober 331 v. Chr.!) schon mehrere Jahre zurücklagen, und überdies nach der Entscheidungsschlacht bei Gaugamela längst jeder Aktualität entbehrt.

⁴⁷ Dobesch, 1975 S. 108/9, hat diese königliche Deklaration m. E. zu Recht schon als einen Vorgriff auf den Verbannten-Erlass von 324 v. Chr. interpretiert.

⁴⁸ Denn von dem nach Medien geflohenen Dareios III. konnte – nach der Zersprengung der gesamten persischen Reichsarmee – zumindest in der näheren Zukunft keine Gefahr mehr für das nun nach Süden vordringende makedonische Heer ausgehen.

punkt des Vertragsabschlusses etablierten Regierungen und Grundordnungen eine feste Bestandsgarantie zusicherte.⁴⁹ Nicht minder irritierend ist der Befund, dass wir keine einschlägigen Informationen über konkrete verfassungspolitische Auswirkungen besitzen, die von dieser brieflichen Anweisung des Königs angestoßen worden sein könnten.⁵⁰ Andererseits lässt sich nicht bestreiten, dass es einen engen sachlichen Zusammenhang zwischen der bei Plutarch berichteten Initiative in einem Königsbrief und den Einzelmaßnahmen und –entscheidungen Alexanders in den Jahren zwischen 334 und 332/1 v. Chr. gibt. So wird man also diese Notiz grundsätzlich ernstnehmen und überdies bedenken müssen, dass die allgemein gehaltene Aufforderung des Königs – zumindest dem Wortlaut bei Plutarch zufolge – noch einigen Spielraum für politische Interpretationen ließ: Welches Regime wäre schon – in Abstimmung mit seinen Repräsentanten im Synhedrion – bereit gewesen, die eigene Herrschaft ausdrücklich (und mit allen Konsequenzen) als „Tyranis“ zu charakterisieren, auch wenn dies der politischen Realität nur allzu genau entsprochen hätte?

Somit ist davon auszugehen, dass Alexanders freiheitliche Botschaft im hellenischen Synhedrion, dessen Abgeordnete immerhin mehrheitlich von pro-makedonisch ausgerichteten, oligarchischen Regimen entsandt worden waren, nicht auf Sympathie oder gar Begeisterung gestoßen sein kann. Auch war die von Antipatros – nach seinem (annähernd zur gleichen Zeit errungenen) Sieg über die spartanische Erhebung – betriebene Hegemonialpolitik, insbesondere auf der Peloponnes, mit der neuen umfassenden Direktive des Königs kaum zu vereinbaren. Unter diesen Voraussetzungen ist es daher auch nicht verwunderlich, dass das hellenische Ratsgremium sich nun erst recht auf eine Position des Abwartens und vorsichtiger Passivität zurückzog; darüber hinaus steht zu vermuten, dass die Abgeordneten in ihrer (taktischen) Zurückhaltung auch von Antipatros insgeheim bestärkt worden sind.⁵¹

Nach der kampflosen Einnahme der Residenzen von Babylon – noch immer eine stark befestigte Riesenstadt im Herzen des alten babylonischen Kulturlandes – und

⁴⁹ S. o. S. 40 f.; vgl. dazu auch die expliziten Hinweise auf die Bundesakte in der ps.-demosthenischen Rede vom Sommer 332 v. Chr. („Über die Verträge mit Alexander“, *Corp. Demosth.* 17, §§ 7 und 10); zur Zeitstellung dieses Redner-Zeugnisses s. u. S. 84/5 Anm. 14 u. 15.

⁵⁰ Vgl. dazu jedoch die ausdrücklichen Verweise auf eine (neue) Ära der *autonomia* in den öffentlichen Dokumenten nicht nur in der Polis Priene, sondern auch in Erythrai und Kolophon; s. u. – Gerade auch die Zeugnisse über die verfassungspolitische Entwicklung in Eresos und Antissa lassen erkennen, dass generelle Zweifel an der Authentizität von Alexanders „Anti-Tyranis-Erlass“ vom Herbst 331 v. Chr. (wie sie unter anderem von J. Engels, *Hypereides* S. 101/2 Anm. 427 geäußert wurden) sachlich nicht berechtigt sind.

⁵¹ Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die erstaunliche politische Zurückhaltung des Synhedrions – trotz seiner in der Bundesakte klar umrissenen Kompetenz – in der Frage verstehen, wie das besiegte Sparta behandelt werden sollte: Ohne eine eigenständige Entscheidung zu treffen oder auch nur eine politische Empfehlung anzudeuten, wurde die Angelegenheit im Frühjahr/Sommer 330 v. Chr. vielmehr umgehend an Alexander überwiesen: Diod. 17,73,5 f.; Curt. 6,1,19 f. sowie Aisch. G. Ktesiphon (3) § 133. Dobesch hat diese auffällige Zurückhaltung des Synhedrions drastisch als „politisches Harakiri“ bezeichnet (Dobesch 1975. S. 101).

von Susa, der einstigen Metropole des altorientalischen Reiches von Elam, stand das „panhellenische“ Rachekriegs-Programm offensichtlich vor seinem Höhepunkt (und erwartbaren Abschluss): Nicht in Babylon, das sowohl im Hinblick auf den baulichen Zustand seiner großen Tempelanlagen als auch hinsichtlich der Stimmung unter der Mehrheit seiner Einwohner durchaus zu den Opfern der Perserherrschaft gerechnet werden konnte, wohl aber in Susa, dem seit mehr als zwei Jahrhunderten immer weiter ausgebauten Zentrum der achaemenidischen Reichsverwaltung, hatte Alexanders Heer definitiv den „Ort der Macht“ im Perserreich in seine Hand gebracht.⁵²

Hier befand sich nicht nur die wahrscheinlich größte aller Schatzkammern des Reiches, in denen über Generationen hin die beträchtlichen Überschüsse aus den Tributen der Untertanen-Länder thesauriert worden waren.⁵³ Darüber hinaus stieß man hier im Palastareal auf zahlreiche Denkmäler und Statuen, die in der Vergangenheit von persischen Truppen als imperiale Siegestrophäen aus eroberten oder wieder unterworfenen Ländern in die zentrale Residenz verschleppt und dort zur Schau aufgestellt worden waren, darunter die 480 v. Chr. auf Xerxes' Befehl von der Agora in Athen entfernte, ältere Tyrannenmörder-Gruppe (aus der Werkstatt des späarchaischen Bildhauers Antenor): Sie hatte als politisches Monument die Befreiung der Polis von der Tyranis der Peisistratiden verkörpert und war dann – wenige Jahre vor dem Ausbruch des Ionischen Aufstandes 500/499 v. Chr. – auch zu einem Zeichen des Widerstands der Bürgerschaft gegen die von den Persern ultimativ verlangte Wiederaufnahme der Tyrannen-Familie in Athen geworden.⁵⁴

52 Freilich stellte auch der altorientalische Königspalast in Babylon noch immer eine der Hauptresidenzen des Achaemeniden-Reiches dar; s. generell zur Situation in Babylonien während der spätachaemenidischen Zeit (nach Ausweis der keilschriftlichen Quellenzeugnisse) jetzt T. Boyl, *Late Achaemenid and Hellenistic Babylon*, Leuven/Paris/Dudley Mass. 2004.

53 Zur Hortung der regulären, zumeist in Silber oder Gold zu leistenden Jahrestribute s. die „klassische“ Beschreibung bei Hdt. 3, 90–97; vgl. dazu die Zeugnisse über die Reichsschätze bei Arrian, Plutarch und in der kleitarchischen Tradition. Die Angaben in Plutarchs Deklamationsschrift(en) – *De Alex. Magni fort. mor.* 343 B, s. u. S. 205/6 – und bei Athenaios (*Deipnosoph* 6, 231 e; wahrscheinlich ebenfalls aus Anaximenes' „Frühgeschichte“: noch über FGrHist 72 F 3 hinaus) zu der von Alexander betriebenen Politik mit der Ausmünzung der gehorteten Edelmetall-Schätze (und zu den ökonomisch positiven Folgewirkungen auf die Hebung des allgemeinen Wohlstandes mit dem „Aufgang des Tags ..eines kraftvollen Reichums“) entsprechen unter sachkritischem Aspekt ebenso den militärisch-logistischen Notwendigkeiten im Fortgang des Asienzuges wie auch dem enorm hohen Sold und dem äußerst aufwendigen Lebensstandard in der stetig wachsenden Armee des Königs: Mit diesem immer weiter nach Osten „wandernden Konsumenten-Markt“ kam es allerdings in Hellas während der frühen 320er Jahre bekanntlich zu erheblichen ökonomischen Störungen.

54 Das (zweite) Tyrannenmörder-Denkmal (als „Ersatz“ für die verschleppte Bildnis Gruppe von den frühklassischen Künstlern Kritios und Nesiotes geschaffen) wurde bezeichnenderweise gleich nach der Rückkehr der Bürgerschaft in die zerstörte Stadt in Auftrag gegeben und schon 477/76 v. Chr. auf der Agora in Athen aufgestellt (*Marmor Parium* FGrHist 239 F 54) – als Monument für die erfolgreiche Verteidigung gegen die persischen Invasoren (und die von diesen unterstützte Tyrannen-Gruppe) verteidigte Freiheit des athenischen Demos.; zu den archäologischen und historischen Aspekten s. u. a. B. Fehr, *Die Tyrannentöter oder: Kann man der Demokratie ein Denkmal setzen?*, Frankfurt a. M. 1984.

Die von Alexander in Susa getroffene Entscheidung, gerade dieses Denkmal den Athenern zurückzugeben (Arr. 3, 16, 7), war also mehr als nur eine freundliche Geste: In ihr wurde erneut deutlich, dass der König an dem in seinem Sendschreiben an „die Hellenen“ skizzierten politischen Kurs festhalten wollte und mit Nachdruck auf der Auflösung aller Tyrannis-Regime in der griechischen Staatenwelt bestand.⁵⁵ Zugleich aber stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, warum es nicht schon bei der Inbesitznahme des Palastzentrums von Susa zu einem sichtbaren Akt der Bestrafung gekommen ist, der als (zumindest symbolische) Vergeltung für die einstigen Hybris-Taten und Gottesfrevel der Perser in Hellas hätte gelten können? Unmittelbare Talion im Sinne von Übergriffen gegen bestehende persisch-medische Heiligtümer (Anlagen mit Feueraltären?) kam jedenfalls von vornherein nicht in Betracht.⁵⁶ In der Notiz bei Strabon 15,3,6–7 p. 729, 23 f.–p. 730, 25 Radt, hinter der wahrscheinlich Aristobulos steht, wird deutlich herausgestellt, dass Persepolis als Reichsresidenz an Glanz wie auch an Bedeutung deutlich hinter Susa zurückstand.⁵⁷

Fehlte im Herrschafts- und Verwaltungszentrum von Susa – anders als wenig später in Persepolis – ein geeigneter Ansatzpunkt für einen sinnfälligen und zugleich spektakulären Talionsakt?⁵⁸ Oder gab es zu diesem Zeitpunkt (und auch wenig später) vielleicht noch gar keinen konkreten Plan für die Durchführung einer solchen Aktion?

55 Die Bronzestatuen der älteren Tyrannenmörder-Gruppe fanden in Athen auf altgeheiligttem Boden eine neue Aufstellung. Nach Arr. 7, 19, 2 wurde die Anweisung des Königs zur Rücksendung der Statuen-Gruppe nach Athen jedoch erst 324 v. Chr. bei Alexanders zweitem Aufenthalt in Susa, gegeben (oder nur wiederholt?); vgl. auch Plin. *n. h.* 34, 70. Tatsächlich erfolgte der Rücktransport der Statuen und ihre Neu-Aufstellung in Athen (nach Paus. 1, 8, 5 und Valerius Maximus *v.h.* 2, 10 ext. 1) wohl erst in der Ära der gemeinsamen Regierung von Seleukos I. und Antiochos I. (292–281 v. Chr.). Möglicherweise ist für diese Verzögerungen – neben den kriegerischen Verwicklungen ab Sommer 323 v. Chr. – auch der kritische Erhaltungszustand der Bronze-Bildnisse gewesen; schon vor dem Abtransport des politischen Denkmals auf Xerxes' Anweisung ist noch an Ort und Stelle mit absichtlichen Beschädigungen, vor allem durch den damals in Athen agierenden Peisistratiden-Anhang zu rechnen; vgl. hierzu die bemerkenswerten Details in dem Beschluss der Polis Erythrai (wohl vom Anfang des 3. Jh. v. Chr.), das von Oligarchen beschädigte Denkmal eines Tyrannenmörders in ihrer Stadt wiederherzustellen und in Zukunft aufmerksam zu pflegen: Syll.³ 284. – Gegen Bosworth' Zweifel an der bei Arrian bezeugten Lokalisierung der restituierten älteren Tyrannenmörder-Gruppe (Comm. I, S. 317/18) ist anzumerken, dass der Autor sich – anders als in Rom oder im Hinblick auf die Heiligtümer Zentralmakedoniens – in Athen persönlich sehr genau auskannte; vgl. dazu bereits die konkreten Hinweise und Anspielungen auf den dortigen Denkmäler-Bestand in der (an Kaiser Hadrian gerichteten) περιπλοῦς-Schrift (c. 5, 3 u. 9, 1). Vgl. dazu jetzt auch B. Bäbler, Arrian als Archäologe, in: N. Povalahev (Hrsg.), Phanagoreia und darüber hinaus... (FS VI. Kuznetsov; Altertümer Phanagoreias Bd. 3, Göttingen 2014), S. 407 ff.

56 Vgl. dazu u. a. den ausdrücklichen Hinweis bei Polybios (5, 10, 5 ff. B.-W.).

57 Gleichwohl wird in dieser Notiz die anschließende Brandzerstörung der βασιλεία in Persepolis uneingeschränkt als adäquate Rache-Aktion Alexanders zugunsten der Hellenen eingeschätzt, d. h. als passende Vergeltung für die griechischen Heiligtümer und Städte, die von den Persern einst πυρὶ καὶ σιδήρῳ („mit Feuer und Eisen“) zerstört worden waren.

58 In der kleitarchischen Tradition ist die Szene einer improvisierten „Besteigung“ des großköniglichen Throns im Palast von Susa mit grellen Farben ausgemalt worden, wobei Philotas, der hochran-

Nachdem jedoch seit 337 v. Chr. das „panhellenische“ Rache-Motiv immer wieder und mit Nachdruck herausgestellt worden war, wird man kaum annehmen können, der makedonischen Führung habe der Gedanke an einen angemessenen Rache-Vollzug über die Jahre hin noch gänzlich fern gelegen. Die nach dem Sieg bei Gaugamela von Alexander mit großem Aufwand betriebene Beute-Verteilung an ehemals aktive und verdiente Mitglieder der Hellenen-Allianz von 481–479 v. Chr. konnte jedenfalls nur als Akt einer *politischen Belohnung* bzw. einer historischen „Kompensation“ gelten, nicht aber schon als Erfüllung des Rache-Auftrages.

Einiges spricht in diesem Zusammenhang für die Vermutung, dass vor allem das kooperative Verhalten der persischen Behörden in Susa, die Alexander gleich nach seinem Sieg bei Gaugamela ihre Kapitulationsbereitschaft signalisierten und eine sorgfältige Kontrolle und Übergabe der hier lagernden Reichsschätze angeboten hatten, eine Anwendung von ostentativer, zerstörerischer Gewalt an diesem Ort ausschloss.⁵⁹ Möglicherweise ging es in der aktuellen militärischen Situation aber auch darum, durch einen schonenden Umgang mit dem großköniglichen Reichszentrum von Susa den Widerstandswillen der kampfstarken Streitkräfte zu schwächen, die sich unter dem Kommando des Satrapen Ariobarzanes inzwischen zur Verteidigung der zentralen (von Westen her nur schwer zugänglichen) Bergregion der Persis versammelt hatten?

Nicht auf alle, wohl aber auf einige dieser Fragen wird sich anhand einer Analyse der literarischen Überlieferung und darüber hinaus mit einem Blick auf die archäologischen Befunde im Palastbereich von Persepolis eine einigermaßen befriedigende Antwort geben lassen.

3 Alexander und die Brandzerstörungen in Persepolis

Den Zugang zur Persis konnte das makedonische Heer erst nach harten und zunächst sehr verlustreichen Kämpfen an dem befestigten Passweg der „Persischen Tore“ (mod. Tang-i Châs) mühsam erzwingen. Nur durch ein kühnes Umgehungsmanöver auf unwegsamen Bergpfaden (mitten im Winter) gelang es makedonischen Elitetruppen, die von den Persern tapfer verteidigte Pass-Sperre einzunehmen. In Arrians Bericht, der ausführlich auf die taktischen Details des von Alexander persönlich geleiteten Marschs über das Hochgebirge eingeht, werden die nachfolgenden Ereignisse nur noch knapp gestreift.⁶⁰ Zum eiligen Aufbruch des Königs von dem Kampfplatz an

gige Kavallerie-Kommandeur, angeblich besonders rücksichtslos mit dem kostbaren Mobiliar umgegangen sein soll: Diod. 17, 66, 7 u. Curtius 5, 2, 15.

⁵⁹ Wahrscheinlich wurde der Palast von Susa damals als dauerhafte Residenz für die königlichen Frauen und Kinder eingerichtet, die sich bis dahin im Gewahrsam des makedonischen Heerlagers befunden hatten: Diod. 17, 67, 1; vgl. auch Arrian 3, 17, 6 sowie Curtius 5, 2, 18 f. u. 3, 3, 12 f.

⁶⁰ Arr. 3, 18, 1–10 (Ptolemaios war die Hauptquelle für die Schilderung der Kämpfe an den „Persischen Toren“); auf Parmenions Marsch (mit dem Gros der Truppen und dem Belagerungspark) auf der weit nach Südosten ausholenden Fahrstraße ist demgegenüber kaum berücksichtigt worden.

den „Persischen Toren“, um in Eilmärschen Persepolis zu erreichen, wird lediglich angemerkt, dass Alexander einer Plünderung der dort lagernden Münz- und Edelmetallschätze durch die persischen Wachtposten zuvorkommen wollte.⁶¹ Weder die Einnahme des riesigen Palastbereichs und der umliegenden Großsiedlungen durch die Makedonen, noch die Dauer ihres Aufenthalts im Zentrum der Persis haben in Arrians Bericht einen eigenen Platz gefunden; immerhin wird knapp notiert, dass der makedonische Herrscher „auch die Geldschätze“, die in dem einst von Kyros geschaffenen Palastkomplex von Pasargadai lagerten, an sich zu bringen vermochte.⁶² Erst die von Alexander veranlasste Brandzerstörung des großköniglichen Palastes in Persepolis (τὰ βασιλεία .. τὰ Περσικά) hat wieder eine etwas ausführlichere Würdigung erhalten (s. u.).

Ein weitaus farbigeres, von dramatischem Geschehen geprägtes Bild bietet dagegen der Parallelbericht der kleitarchischen Tradition, auf dem hier offenbar auch der (leider verstümmelte und lückenhafte) Text in Plutarchs Biographie basierte.⁶³ Dieser Darstellung zufolge stießen Alexander und seine Reitertruppe auf dem Weg nach Persepolis zunächst auf eine große Schar grausam misshandelter und um Hilfe flehender Griechen, die als Arbeitssklaven auf den Großbaustellen des persischen Palastzentrums tätig gewesen waren. Ihr Unglück und die verantwortungsvolle, großzügige Aufnahme der vorgetragenen Bitten und Wünsche durch den König sind in aller Breite und mit großem rhetorischen Aufwand – in Reden und Gegenreden – zur Darstellung gebracht worden: Während jedoch bei Diodor/Kleitarch im Rahmen dieser anrührenden Geschichte ausdrücklich Alexanders persönliche Großherzigkeit (μεγαλοψυχία) und sein mildes, gütiges Wesen (ἐπιείκεια) gepriesen werden, gibt es dazu in Curtius' Version keinerlei Pendant. Ebenso wenig aber findet sich bei dem römischen Autor ein sachkritischer Hinweis, dass die sich angeblich über zwei Tage hinziehenden Verhandlungen – mit Abstimmungen und anschließenden Regelungen zugunsten der bedauernswerten hellenischen Bittsteller – zu dem zuvor berichteten Anlass für Alexanders eiligen Vorstoß nach Persepolis in keiner Weise passen wollen.⁶⁴

61 Dementsprechend ist auch noch notiert worden (c. 18, 6 u. 10), dass Alexander zuvor bereits Anordnungen für die Anlage einer Brücke über einen Fluss im Bergland der Persis (den Araxes-Fluss; s. dazu u. das Kallisthenes-Fragment F 38 Jac.) getroffen hatte.

62 Arr. 3,18,10; nicht einmal zum Umfang der jeweils in Persepolis wie in Pasargadai erbeuteten Reichsschätze werden hier nähere Angaben gemacht. Die riesenhafte (und schwerlich authentische) Summe von nicht weniger als 120000 Talente (Silber) eingebrachter Kriegsbeute geht allein auf die kleitarchische Tradition zurück: Diod. 17, 70, 2 u. 71, 1; Plut. v. *Alex.* 37, 4; 5, 6, 2–3; Trogus-Justin 11, 14, 10; s. auch Strabon 15,3,4 p. 728, 25 ff. Radt.

63 Diod. 17 c. 68–72; Curtius 5 c. 3–7; vgl. auch Trogus-Justin 11, 14, 11–12; Plut. v. *Alex.* c. 38.

64 Diod. 17, 69, 5 u. 9 u. Curtius 5, 3, 2 f. – Allerdings bot diese Episode in der kleitarchischen *narratio* einen willkommenen Anlass, um gegen die angeblich so unmenschlich-grausamen Perser Rache und Hilfe von Zeus/Iuppiter als *ultor Graeciae* anzurufen und zu erfliehen (Curtius 5, 5, 8).

Wohl aber bildete diese, von anti-persischem Ressentiment erfüllte Episode in Kleitarchs Originalbericht offenbar den passenden Hintergrund zur anschließenden feierlichen Erklärung Alexanders an seine Soldaten (unmittelbar vor dem Einmarsch in das Reichszentrum), Persepolis habe als die „die feindseligste unter den Städten in Asien“ (πολεμιωτάτην τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν πόλεων) zu gelten und werde daher für einen Tag dem Heere zur Plünderung überlassen – „mit Ausnahme der Palastanlagen“. ⁶⁵ Diese Plünderungen im Siedlungsbereich, aber auch im Areal der Palastanlagen lassen sich tatsächlich archäologisch belegen: von einer Zerstörung der unterhalb der Palast-Terrassen gelegenen Großsiedlungen sind dagegen keine sicheren Spuren zu erkennen.

Das (auffällig harte) Vorgehen Alexanders und seiner Truppen haben in Kleitarchs Werk eine eindringliche Schilderung gefunden: Die rohe Gier und die Hast der makedonischen Plünderer sowie die Beschädigungen, die sie bei Streitigkeiten um kostbare Wertgegenstände anrichteten, werden ebenso herausgestellt wie das traurige Los der von den Siegern gefangen genommenen und in die Sklaverei verschleppten Frauen. ⁶⁶ Am Ende dieses Berichts aber findet sich bei Diodor eine bemerkenswerte Notiz, wonach Alexander an diesem Ort „eine tiefe Abneigung gegen die einheimische Bevölkerung, der er misstraute, empfand und auf eine endgültige Zerstörung von Persepolis hingearbeitet habe“. ⁶⁷ Man wird diese Angabe über Alexanders Pläne und seine persönliche Motivation schwerlich von der kleitarchischen Tradition abtrennen können, zumal hier gleich im Anschluss eine offenbar ausführliche (und in vielem sachgerechte) Beschreibung der Palastanlagen eingefügt worden ist.

In der weiträumigen, mehrfach erweiterten Schatzhaus-Anlage innerhalb des Palastbereichs haben sich im archäologischen Befund deutliche Spuren von der Plünderung durch die makedonischen Soldaten erhalten. Dabei passen einige Details sehr gut zu der Schilderung in der kleitarchischen Tradition. Dies gilt insbesondere für die zahlreichen Überreste zerschlagener Steingefäße, vornehmlich schön geformter, kostbarer Platten und Essteller, die offenbar nur deshalb brutal zertrümmert wurden,

⁶⁵ Diod. 17,70,1 und Curt. 5,6,1. Die plündernden Soldaten machten dann jedoch vor den Palast-Toren nicht Halt: Diod. 17, 70,3; bei Curtius (5, 6,11) wird ergänzend hierzu auch noch die ordnungsgemäße Auslieferung der Reichsschätze an Alexander durch den verantwortlichen Schatzmeister Tiridates erwähnt. Die bei Diodor (17, 71,1) und Curtius (5, 6,9) übereinstimmend genannte Wertangabe von insgesamt 120000 Silbertalenten für die in Persepolis gehorteten Edelmetallschätze ist zweifellos stark übertrieben, auch wenn es an dieser großen „Dauer-Baustelle“ des Achaemeniden-Reiches natürlich immer einen hohen Kapitalbedarf gegeben hat. – Nach Diod. 17, 71,2 wurde der Schatz aus Persepolis nach Susa (und Babylon) überführt.

⁶⁶ Diod. 17,20,4–6; Curtius 5,6,1–8. – Arrian ist dagegen auf Vorgänge dieser Art auch in seinem (knappen) Bericht von der Einnahme von Tyros (2,24,3 f.) nicht eingegangen. Ähnlich verhält es sich mit seinem Bericht von der Erstürmung von Milet (1,19,3 ff.). Allein die Katastrophe Thebens, die 335 v. Chr. ganz Hellas erschütterte, hat bei ihm eine ausführlichere Würdigung gefunden. (Arr. 1, 8,8 u. 9,9).

⁶⁷ Diod. 17,71,3: σφόδρα γὰρ ἀλλοτρίως ἔχων πρὸς τοὺς ἐγχωρίους ἠπίσται τε αὐτοῖς καὶ τὴν Περσέπολιν εἰς τέλος ἔσπευδε διαφθεῖραι.

um ihre Randeinfassungen aus Edelmetall leichter herauszureißen zu können.⁶⁸ Auch in den Räumen des Schatzhauses haben sich Brandspuren gefunden, die sich freilich nach Ausmaß und Intensität deutlich von den gewaltigen Konflagrationen in den beiden monumentalen Thronsäulen im Zentrum des Palastbereichs abheben.⁶⁹ Diese Aktion ist nach Ausweis der Schriftquellen auch erst am Ende des insgesamt vier Monate währenden Aufenthalts des makedonischen Heeres in der Oersis erfolgt. In dieser Zeit hat Alexander bekanntlich u. a. die einst von dem Reichsbegründer Kyros (Kyros II.) ausgebaute Residenz von Pasargadai (s. o.) und die dort thesaurierten Schätze in seinen Besitz gebracht.⁷⁰

Unsere historiographischen Berichte beziehen sich allerdings vorrangig auf die massiven Brandzerstörungen in den beiden großen Audienzhallen (s. u.) innerhalb des Palastplateaus: In Arrians knappen Notizen wird vor dem Vollzug der vom König befohlenen Einäscherung freilich noch einmal über einen Disput zwischen Alexander und seinem dienstältesten General Parmenion referiert (3,18,1–12). Letzterer habe in seiner Argumentation gegenüber dem geplanten, „panhellenisch“ motivierten Racheakt auf die von Alexander selbst ausdrücklich anerkannte Verantwortung verwiesen – mit dem immer wieder mit Nachdruck erhobenen Anspruch auf die „Herrschaft über Asien“ (s. u. S. 123 f.). Die Königspaläste seien inzwischen bereits sein persönliches Eigentum; ihre Zerstörung sei daher nicht nur abstoßend (οὐ καλόν), sondern erwecke bei den Völkern Asiens die Vorstellung, Alexander wolle als Eroberer hier nur seinen Triumph auskosten.⁷¹

Der König soll sich dagegen explizit auf seinen Wunsch berufen haben (mit dem er der einst übernommenen Verpflichtung entsprach), für die Zerstörung Athens im Zuge der Xerxes-Invasion und das Niederbrennen hellenischer Heiligtümer sowie für alles von den Persern an den Hellenen begangene Unrecht adäquate Rache zu nehmen (τιμωρήσασθαι). Man wird diese inhaltlich bedeutsame, und mit (erkennbarer) literarischer Kunst zugespitzte Konfrontation zwischen Alexander und Parmenion primär – noch über Ptolemaios und Aristobulos, den beiden Hauptquellen Arrians, hinaus – auf Kallisthenes' Alexander-Geschichte zurückführen können.⁷² Auf die konkrete

68 Vgl. u. a. die Beschreibung im Katalogwerk „Persepolis. Ein Weltwunder der Antike“ (Hrsg. W. Kleiss) Mainz 1988, S. 46 f. Zahlreiche Lederurkunden wurden achtlos auf dem Boden zerstreut; die an ihnen befestigten Siegel und beschrifteten Bullen blieben allein erhalten.

69 Zur Ausdehnung und Intensität des großen Brandhorizontes s. u. S. 67 ff.

70 Vgl. Arr. 6, 29, 4 f. (nach Aristobulos) zu der pfleglichen Behandlung dieser Palastanlage mitsamt der zugehörigen Siedlung durch den Erobererkönig. Auch wurden Anordnungen zur Pflege des dort (noch immer gut erhaltenen) Grabbaus des Kyros getroffen. – Ressentiment und Rache-Begehren richteten sich offensichtlich allein gegen Xerxes. – Politisch bedeutsam und zukunftsweisend war in Pasargadai zweifellos Alexanders demonstrative Verehrung für den großen persischen Reichsgründer Kyros II.

71 Arr. 3,18,11: ... καὶ ὅτι οὐχ ὡσαύτως προσέξουσιν αὐτῷ οἱ κατὰ τὴν Ἀσίαν ἄνθρωποι, ὡς οὐδὲ αὐτῷ ἐγνωνότι κατέχειν τῆς Ἀσίας τὴν ἀρχήν, ἀλλὰ ἐπελθεῖν μόνον νικῶντα.

72 Ein starkes Indiz dafür, dass Kallisthenes' Werk über die Darstellung der Schlacht bei Gaugamela hinaus mindestens noch die Einnahme von Persepolis und den Palastbrand (im Frühjahr 330 v. Chr.) umfasst hat, stellt F 38 dar (s. o.). – Zu beachten bleibt, dass Arrian diesen Racheakt und seine „pan-

Durchführung und die Ausmaße der in Persepolis vorgenommenen Brandzerstörung ist Arrian seinerseits jedoch nicht weiter eingegangen – sehr wahrscheinlich weil er diese Strafaktion grundsätzlich missbilligte (s. u.).

Von den Vorgängen um den Palastbrand bietet der kleitarchische Traditionsstrang bekanntlich ein völlig anderes Bild, auch wenn hier ebenfalls das Motiv einer „Bestrafung für die Zerstörung Athens“ und daneben die (letztlich ausschlaggebende) Verantwortlichkeit des Königs außer Frage stehen. Dieser Überlieferung zufolge ist die konkrete Entscheidung über den Rache-Vollzug jedoch nicht nach dem Abschluss einer ernsthaften Diskussion im Beraterstab des Königs gefallen, sondern im Rahmen eines festlichen, von ausgiebigem Weingenuss befeuerten Gelages, dessen Teilnehmer im fortschreitenden Rausch von „heiliger Wut“ (λύσσα) ergriffen worden seien. Auch Frauen sollen sich – in Begleitung ihrer Liebhaber – in dieser Festversammlung befunden haben.⁷³ So konnte dann auch eine prominente Kurtisane in den Mittelpunkt des weiteren Geschehens rücken: die „hoch angesehene“ (εὐδοκμοῦσα) Thais aus Athen, die späterhin als „Lebensgefährtin“ (ἔταρα) des Ptolemaios – und indirekt wohl auch noch über ihre Nachkommenschaft – eine bedeutende Rolle am Hofe in Alexandrien zu spielen vermochte.⁷⁴

Mit feiner Schmeichelei und verführerischer Ausstrahlung, schließlich mit einem flammenden Appell habe Thais – in einer Rede, die ihr im kleitarchischen Originalbericht eigens zuerkannt worden war – den König und seine Gefährten aufgefordert, mit ihr zusammen in einem *Komos*-Festzug zum Palast des Xerxes zu ziehen, der einst Athen zerstörte, und dieses Gebäude als Vergeltungsaktion in Brand zu stecken: Die eigentliche Pointe in ihrer Rede, die Alexander zu „der schönsten seiner Taten in Asien“ animieren sollte (Diod. 17, 72, 2), lag jedoch darin, dass ein solcher Rache-Akt zugunsten von Hellas – „anders als die zu Lande wie zur See errungenen Erfolge der Strategen“ (offenbar der Athener und generell der Hellenen im jahrzehntelangen Perser-Krieg des 5. Jh.) – nunmehr von der Hand „der einfachen Frauen in Alexanders Gefolge“ (τὰ μετ’ Ἀλεξάνδρου γύνια) vollzogen und so die Unterwerfung und tiefe

hellenische“ Motivierung für sich persönlich entschieden ablehnte (c. 18,12 Ende, vgl. auch 6, 30, 1) und sich damit – im Gegensatz zu seinen Hauptquellen, zumindest aber zu Kallisthenes – eindeutig auf Parmenions Seite gestellt hat.

73 Aus Diodor (17 c. 72) und Plutarchs v. *Alex.* (c. 38) lässt sich die ursprüngliche (auf romanhafte Panegyrik eingestimmte) kleitarchische Darstellung mit ihren Details weitgehend zurückgewinnen; zu der *vulgata*-Version bei Curtius (5,71 f.).

74 Berve II nr. 359; s. neben Plut. v. *Alex.* c. 38 auch die Notiz Athen.13, 576 d; auf eine außergewöhnliche Prominenz dieser „Edel-Hetäre“ aus Athen (erst recht natürlich während der Zeit ihrer festen Liaison mit Ptolemaios in Alexandrien) deutet eine Komödie Menanders hin, in der die (hier auf der Bühne offenbar sehr freizügig auftretende) Thais sogar als „Titelheldin“ figurierte: s. die Testimonia und Fragmente bei R. Kassel/C. Austin, PCG VI 2, S. 122 ff. mit nr. 163–169. – Von Thais hatte Ptolemaios drei Kinder: zwei namentlich bekannte Söhne (Lagos u. Leontiskos, die später herausgehobene Positionen im Führungskreis um ihren Vater und König einnahmen, vgl. Trogus-Justin 15, 2, 7) sowie eine Tochter namens nEirene, die um 300 v. Chr. mit dem kyprischen Stadtkönig Eunostos verheiratet wurde.

Demütigung der „Barbaren“ auf unübertreffliche Weise vollendet werden könne.⁷⁵ An dieser Stelle ist die Sympathie-Lenkung durch den Autor auf die wortgewandte und ausstrahlungsstarke Hetäre nicht zu übersehen.

Dementsprechend soll lauter Beifall zu Thais' Worten unter den Gelage-Gästen und Freunden des Königs losgebrochen sein, bis Alexander schließlich aufgesprungen sei und, mit einem Kranz auf dem Haupt und einer Fackel in seinen Händen, an die Spitze der sich formierenden, triumphalen *Komos*-Prozession zu Ehren des Dionysos (τὸν ἐπινίκειον κῶμον: Diod. c. 72,4) getreten sei. Aus dem Festzug heraus sei ein Kreis um den Xerxes-Palast gebildet worden; dann seien, unter Gesang und Flötenmusik, die Brandfackeln in das Gebäude geflogen, wobei der Hetäre Thais, der eigentlichen „Leiterin der Aktion“, die Ehre des *ersten Wurfs nach* dem König zuerkannt worden sei. Und rasch habe der Großbrand das ganze Areal der königlichen Palastburg erfasst. Denn der Version bei Plutarch (c. 38, 7) zufolge beteiligten sich an der Brandstiftung bald auch die herbeiströmenden makedonischen Soldaten – in der freudigen Erwartung, dass diese Aktion auf Absichten Alexanders schließen lasse, nicht auf Dauer im Zentrum Asiens zu verbleiben, sondern sich wieder der makedonischen Heimat zuzuwenden.

In Diodors Schlussbemerkung aber wird, offenbar in engem Anschluss an seine früh-hellenistische Quelle, noch einmal mit Nachdruck hervorgehoben, es sei „das Unerwartetste von allem“ (τὸ πάντων παραδοξότατον) gewesen, dass für die Freveltaten des Xerxes gegen die Akropolis von Athen „eine einzige Frau, eine Mitbürgerin der von dem Unrecht betroffenen Polis wie in einem Spiel (!) – viele Jahre später und auf die exakt gleiche (und somit zu Recht schmerzhaft) Weise Vergeltung geübt habe“.⁷⁶ Aus dieser Formulierung ergibt sich überaus deutlich, welche Persönlichkeit (als die eigentliche Vollstreckerin der längst fälligen Rache!) in den Mittelpunkt dieser Erzählung gerückt werden sollte und dass die originale kleitarchische Version nach der Intention des Autors für die (mit Ptolemaios später eng verbundene) Thais aus Athen eine höchst patriotische Tat zu reklamieren suchte.⁷⁷

Ob die Thais-Episode im Werke Kleitarchs, der mit den personellen Verhältnissen (und Konjunkturen) am ptolemäischen Hof offensichtlich intim vertraut gewesen ist, in Alexandrien primär als eine Huldigung (durchaus im Sinne der einstigen Kurtisane bzw. ihrer hochgestellten Nachkommenschaft am ptolemäischen Hofe) verstanden werden konnte oder ob der Autor an dieser Stelle nicht doch auch etwas Pikanterie aus der *chronique scandaleuse* in seine Darstellung einfließen lassen wollte, lässt sich, angesichts unserer gänzlich unzureichenden Kenntnisse von den Interna der

⁷⁵ Plut. v. *Alex.* 38, 4.

⁷⁶ Diod. 17,72,6: ... μία γυνή, πολίτις τῶν ἀδικηθέντων, ἐν παιδίᾳ πολλοῖς ὕστερον ἔτεσιν μετήλθε τοῖς αὐτοῖς πάθεσιν.

⁷⁷ Immerhin hatte Kleitarch sich zuvor bereits mit seiner Notiz von der grundsätzlich bestehenden Absicht Alexanders, Persepolis in einer umfassenden Strafaktion zu vernichten (s. o. S. 60), historisch, so gut es eben ging, abgesichert.

Ära Ptolemaios' II. (oder der Anfänge Ptolemaios' III.), nicht entscheiden.⁷⁸ Wohl aber dürfen wir – im Hinblick auf die (angesichts des neuen Zeugnisses) als sehr wahrscheinlich anzusehende Spätdatierung der kleitarchischen Alexander-Historie (s. o.) – vermuten, dass für den Autor bei der Abfassung seiner Erzählung wohl längst kein Risiko mehr bestanden hat, durch ein Dementi seiner „Hohorandin“ desavouiert zu werden.

Im übrigen hatte Kleitarch am Ende der Thais-Episode ausdrücklich auch von Maßnahmen und Anordnungen Alexanders an die (inzwischen an der Brandstätte versammelten) Soldaten berichtet, die Flammen einzudämmen und schnell zu löschen. Dabei könnte vielleicht sogar schon von Reue, mindestens aber von Besorgnissen des Königs, angesichts des sich ausbreitenden Feuers, die Rede gewesen sein. In diesem Punkt findet sich jedenfalls bei Plutarch (*v. Alex.* 38, 8), der seine ausführliche Erzählung zuvor zur Gänze aus Kleitarch geschöpft hat, eine klare Feststellung. Darüber hinaus wird dieser Aspekt aber auch durch seine tendenziöse Abwandlung in der Version bei Curtius (5,7,6–7) – in Alexander-feindlichem Sinne – eindeutig bestätigt.⁷⁹

Vor allem bietet Curtius' Parallelbericht gerade hier ein aufschlussreiches Beispiel dafür, mit welcher Konsequenz und Intensität in der römisch-lateinischen *Vulgata* aus den Elementen der ursprünglich durchaus panegyrisch gestimmten Erzählung Kleitarchs ein durch und durch negatives Alexander-Bild geformt worden ist. Denn von einer bloßen Vergrößerung der aus der Tradition übernommenen Elemente kann in diesem Abschnitt schwerlich die Rede sein. Auch wird man dem Autor Curtius (s. o. S. 12 f.) wohl kaum eine ganz persönliche und originale Intention zu dieser in sich konsequenten (und in allen relevanten Details extrem maliziösen) Umwandlung des kleitarchischen Erzählstoffes unterstellen können:

Denn in dieser Version ist es primär eine skandalöse und völlig ungezügelte *vini cupiditas*, die den König dazu verleitet, seinen guten Ruf und sein bislang in Asien erworbenes Ansehen als hochherziger Sieger ernsthaft zu beschädigen.⁸⁰ Während

⁷⁸ Bei G. Radet, *Alexandre* (1931) S. 188 ff. und R. Lane Fox, *Alexander* (1974) S. 348 ff. kann man nachlesen, wie weit sich der kleitarchische Thais-Roman mit erzählerischer Phantasie noch ausgestalten und fortführen lässt.

⁷⁹ Plutarch *v. Alex.* c. 38, 8; Plutarch, mit der Alexander-Literatur bestens vertraut, weist hier einschränkend auf andere Darstellungen hin, die von einer absichtlichen und geplanten Brandzerstörung in Persepolis berichteten; bei allen Autoren aber werde übereinstimmend von einem schon bald nach Beginn des Brandes erteilten Befehl des Königs berichtet, das Feuer zu löschen. – Die kritische Anmerkung (c. 38, 2), wonach Thais' Aufruf wohl dem *ethos* ihrer Vaterstadt Athen, nicht aber ihrer eigenen Persönlichkeit entsprochen habe, geht wohl direkt auf Plutarch selbst zurück.

⁸⁰ Eine ähnlich drastische Differenz zwischen der kleitarchischen Originalversion und ihrer Umformung (mit allen charakteristischen Details) in Curtius' *Vulgata*-Tradition lässt sich zuvor bereits in dem ausführlichen Bericht vom Einzug und längeren Aufenthalt Alexanders in Babylon (mit angeblich ausschweifenden, die Disziplin des makedonischen Heeres ernsthaft gefährdenden Festivitäten in dieser Stadt) feststellen: Diod. 17, 64, 4 f. vs. Curtius 5, 1, 36 ff. – Die von Kleitarch bei dieser Gelegenheit eingefügte, nähere Beschreibung der riesengroßen orientalischen Metropole – vgl. Curtius 5,

der noch immer nicht ganz bezwungene Gegenspieler Dareios sich gewissenhaft zu einem erneuten Waffengang rüstete und die gerade erst gewonnenen Untertanen dem neuen Regime noch wenig Achtung entgegenbrachten, soll Alexander sich Tag für Tag in maßlose Trinkgelage gestürzt haben, an denen auch Frauen teilnahmen, die hier freilich ohne Umschweife als gemeine Soldatenhuren charakterisiert werden.⁸¹

Thais' Herkunft aus Athen bleibt in diesem Text bezeichnenderweise unerwähnt, und ihr Appell, die persische Residenz im Sinne eines „panhellenischen“ Rache-Aktes einzuäschern, wird zunächst auch nicht von der Versammlung der Freunde und Gäste des Königs, sondern spontan und bereitwillig *nur von Alexander selbst* aufgegriffen. Zur Person der Thais aber fällt hier lediglich das Schimpfwort *ebrium scortum*! Der König soll dann, von ungemischtem Wein (*mero*) berauscht, in seiner Reaktion bedenkenlos eine Ausdehnung der Brandzerstörung von der *regia* auf die gesamte *urbs* von Persepolis gefordert haben (c. 7, 4/5). In dieser Version ist ebenfalls er der Erste, der die Brandfackel in die weitgehend aus Zedernholz errichtete Palastanlage wirft, die dann auch sogleich Feuer fängt. Es folgen ihm mit Fackelwürfen seine Gelage-Gäste, nach diesen die Dienerschaft und erst am Ende die Kurtisanen.⁸²

Das makedonische Heer eilt seinerseits schon beim ersten Feuerschein pflichteifrig herbei, um Hilfe zu bringen und den Brand zu löschen. Wie die Soldaten jedoch, an der Vorhalle angelangt, mit ansehen müssen, wie ihr betrunkenener König sich eifrig als Brandstifter betätigt, lassen sie beschämt das herangebrachte Löschwasser stehen und beteiligen sich nun auch ihrerseits an der Brandlegung. Auf diese Weise soll die „Königsresidenz des ganzen Orients“ ihren vollständigen Untergang gefunden haben: Nur aus dem Lauf des nahen Araxes-Flusses lasse sich überhaupt die ungefähre Lage der (aus einer Despotenlaune heraus) vernichteten Metropole noch erschließen! Von erkennbaren Realitätsbezügen kann bei dieser Ausmalung einer schlechthin totalen Vernichtung gewiss keine Rede sein; vielmehr wird man hier erneut eine tendenziöse Erweiterung und Um-Akzentuierung der kleitarchischen Erzählung durch die Alexanderfeindliche *Vulgata* zu konstatieren haben.

Besonders charakteristisch für den von Curtius repräsentierten Überlieferungsstrang ist in diesem Zusammenhang die Behauptung, dass die am Geschehen beteiligten Makedonen – in der von ihnen (aber gerade nicht von Alexander!) tief empfundenen

1, 24 ff. – hatte Diodor freilich schon im 2. Buch [c. 7–10] seiner „Historischen Bibliothek“ eingefügt; zu Alexanders erstem Einzug in Babylon vgl. auch Arr. 3, 16, 3 ff.

81 Curtius 5, 7, 2: *feminae ... non quidem quas violari nefas esset, quippe pelices licentius quam licebat cum armato vivere adsuetae.*

82 Thais' Rolle innerhalb der eigentlichen Rache- und Vergeltungsaktion ist auf diese Weise in der Alexander-feindlichen *Vulgata* – gegenüber der kleitarchischen Originalversion-planmäßig reduziert worden, wobei sich die Gestalt des Königs nur umso leichter in ein besonders ungünstiges Licht zu rücken ließ. Die drastische „Tendenz-Umkehr“, die in der römisch-lateinischen *Vulgata* an der kleitarchischen *narratio* geradezu systematisch vorgenommen worden ist, zeigt sich hier eindrucksvoll in der Umwandlung der „im Kreise der Hetairoi Alexanders höchst angesehenen Thais“ (Plut. v. *Alex.* 38, 2: εὐδοκιμοῦσα μάλιστᾶ) in ein *ebrium scortum* (Curtius 5, 7, 4)!

denen Scham über die Untat in Persepolis und das Auftreten ihres haltlosen Königs – sich nachträglich untereinander auf die (entlastende) Version verständigt hätten, die persische Metropole habe aus ernsthaften (politischen) Gründen gerade auf diese Weise zerstört werden müssen.⁸³ In der Tradition, der Curtius folgt, wird damit gegen die Augenzeugen (und Autoren) aus der Umgebung des Königs explizit der Vorwurf erhoben, sich insgeheim, im Hinblick auf ihre Berichte (und späteren Darstellungen), auf ein „Kartell“ des Verschweigens und der Lüge verständigt zu haben.

Mit einem solchen Argumentationsmuster konnten natürlich – im Rahmen der Alexander-feindlichen *Vulgata*-Tradition – alle sachlich-kritischen Einwände, die sich auf andere Alexander-Historien oder auf verbürgte Augenzeugen-Berichte von diesen Ereignissen beziehen mochten, kurzerhand als Befangenheit in offiziösen Legenden und Sprachregelungen (mit einer zutiefst ungläubwürdigen Apologetik) zurückgewiesen werden.⁸⁴ Hier ging es offensichtlich darum, in schroffer Abgrenzung von der älteren „makedonischen“ Überlieferung eine grundsätzlich negative Tendenz gegenüber Alexander konsequent abzusichern. Auch wird klar, dass von einer eigenständig-kritischen Bemühung des Autors Curtius um sachlich-inhaltliche Erweiterungen und einem ganz persönlichen Streben nach literarisch-rhetorischer *variatio* – über die allgemeine Abhängigkeit von der kleitarchischen Tradition hinaus – keine Rede sein kann. Auch wird man auf dieser Basis schwerlich noch von einer historiographisch „offenen“ Suche nach „Licht und Schatten“ im Bild des makedonischen Königs reden können.⁸⁵

Jedenfalls hat sich aus den archäologischen Befunden in den auf dem weiträumigen Palastplateau von Persepolis ermittelten Brand- und Zerstörungsschichten ein deutlich anderes Bild von den Vorgängen im Frühjahr 330 v. Chr. ergeben: In den beiden riesigen, durch ein weites Hofareal voneinander getrennten Thronsäulen – in dem (von Dareios I. begonnenen und von Xerxes vollendeten) *Apadana*-Gebäude und in der „Hundert-Säulen-Halle“ (Grundfläche jeweils mehr als 3600 m²) – sind die Ausgräber auf massive Spuren eines heftigen Schadenfeuers gestoßen. Weite Bereiche der Bodenflächen und der noch vorhandenen Überreste der Lehmziegel-Wände weisen tief reichende Brandspuren auf; auch die Oberflächen der steinernen Säulenbasen und –schäfte sind durch Feuereinwirkung stark beschädigt worden. Darüber hinaus fanden sich, vornehmlich in der „Hundert-Säulen-Halle“, die unter Xerxes begonnen

⁸³ Curtius 5,7,10: *itaque res in serium versa est, et imperaverant (scil. Macedones) sibi, ut crederent, illo potissimum modo fuisse delendam (tam praeclaram urbem).*

⁸⁴ Eine Parallele zu diesem Argumentationsmuster, das auf eine *petitio principii* hinausläuft, findet sich in Curtius' Version von der Kleitos-Katastrophe und der angeblich ebenfalls erst nachträglich (und aus opportunistischer Berechnung) verbreiteten „Entschuldigung“, wonach die Untat des schlechthin mordgierigen Königs lediglich die fatale Folge eines kultisch-religiösen Versäumnisses (gegenüber Dionysos) gewesen sei (Curtius 8, 1, 43 ff. u. bes. 2, 1–12); s. dazu oben S. 14 Anm. 38 u. 39.

⁸⁵ Gegen die bei Fr. Schachermeyr, *Alexander* 1973 (bes. S. 658 f.), aber auch bei L. Pearson, *Lost histories* (S. 240) erkennbare Neigung, die Intensität und Schärfe der Alexander-feindlichen Tendenz in der römisch-lateinischen *Vulgata*-Tradition als beiläufige Besonderheit herunterzuspielen.

und von Artaxerxes I. (465/4–425 v. Chr.) vollendet wurde, sogar noch umfangreiche (zwischen 30 und 90 cm dicke) Aschen- und Holzkohlenschichten auf dem Fußboden.⁸⁶

Brennbar waren von den Baumaterialien in den beiden Thronsälen – sieht man von den Hölzern in Fenstern, Türen und Türleibungen ab – allein die großen Deckenbalken aus Zedernholz (Balkenhöhe ca. 1m, Breite 0,70m), die das Dach trugen und ihr Auflager – in mehr als 20m Höhe über dem Fußboden (im *Apadana* – Bau) – auf den mächtigen Kompositkapitellen der Steinsäulen gefunden hatten. Tatsächlich konnte durch mikroskopische Untersuchungen der Aschenschichten überall das Zedernholz des Dachgebälks nachgewiesen werden, während keinerlei Überreste von dem mobilen Inventar oder von kostbarem Zierrat an Wänden und Böden gefunden wurden. Die Säle müssen also sorgfältig leer geräumt worden sein, ehe hier Feuer gelegt worden ist.⁸⁷

Zudem stellt sich die Frage, wie das Holz dieser massiven Deckenbalken, in ihrer grandiosen Höhenlage, von den Fußböden aus (in einer auf demonstrative Wirkungen ausgerichteten Aktion) überhaupt in Brand gesetzt werden konnte: Weder Fackelwürfe noch einfacher Funkenflug, wohl nicht einmal ein Beschuss mit Brandpfeilen dürften hierfür ausreichend gewesen sein. Eine durchgreifende Entzündung des Feuers, mit anschließender Konflagration, ließ sich, wie *L. Trümpelmann* zu Recht betont hat, wohl nur durch ein zuvor sorgfältig aufgeschichtetes, mit hochragenden Holzstangen verstärktes Scheiterhaufen-Gerüst erreichen. Aber auch die unterschiedliche Ausdehnung des Zerstörungshorizontes unter den verschiedenen Palastbauten spricht für eine überlegte Regie bei diesen Vorgängen: So weist der Wohnpalast des Xerxes starke mechanische Zerstörungen (ohne Brandspuren) auf, während der (ebenfalls durch Bau-Inschriften gesicherte) nahe an der *Apadana*-Anlage gelegene Wohnbau Dareios' I. offenkundig nicht angetastet worden ist und weiterhin, für lange Zeit, noch in Nutzung blieb.⁸⁸ Auch andere Gebäude auf dem Palastplateau sind bei diesem Großbrand unbeschädigt geblieben, was ohne eine sorgsame Auswahl unter den Bauten und effiziente Sicherheitsvorkehrungen (u. a. Bereitstellung von Löschmannschaften und Brandwachen) nicht möglich gewesen sein kann.

⁸⁶ S. insbesondere den Bericht von E. F. Schmidt, *Persepolis I* (Univers. of Chicago 1953), S. 87 ff. und II (1957), S. 5; vgl. auch *L. Trümpelmann*, *Persepolis. Ein Weltwunder der Antike*, Mainz 1988, S. 47 ff.

⁸⁷ Wohl aber fanden sich in der Schuttschicht noch zahlreiche Bruchstücke eines Emailziegel-Frieses, der hoch an den Wänden angebracht worden war und u. a. eine originale Bauinschrift des Xerxes enthielt.

⁸⁸ Zur allgemeinen Situation und der Entwicklung in der Persis nach 330 v. Chr. s. *J. Wiesehöfer*, *Die „Dunklen Jahrhunderte“ der Persis. Untersuchungen zur Geschichte und Kultur von Fars in frühellenistischer Zeit (330–140 v. Chr.)*, München 1993.

4 Schlussfolgerungen

Diese Fakten und Befunde lassen sich nur mit den Angaben in der Darstellung Arrians – mit oder ohne den angeblich zuvor geführten Disput zwischen Alexander und Parmenion (s. o.) – vereinen. Damit hat sich zugleich die farbige und hoch dramatische Thais-Episode als unhistorisch erwiesen; sie ist nichts weiter als ein Produkt der Fabuliersucht (und vielleicht auch des höfischen Opportunismus) des in Alexandrien, im ptolemäischen Herrschaftszentrum, tätigen Autors Kleitarch gewesen. Auch für die in der Forschungsdiskussion oft vertretene Auffassung, der vorrangige Gewährsmann Arrians, Ptolemaios, habe späterhin – aus Rücksichtnahme auf den guten Ruf seiner „Lebensgefährtin“ bzw. „morganatischen Gemahlin“ – Thais' Rolle auf dem Asienzug und in Persepolis absichtlich verschwiegen, fehlt jede Grundlage. In diesem Punkt ging es wohl immer nur um ein modernes Missverständnis.⁸⁹ Auch kann es hier nach den Regeln methodischer Sachkritik schwerlich noch einen Platz für „Kompromiss-Vorschläge“ geben, wie sie u. a. *Fr. Schachermeyr* (in genauer Kenntnis der archäologischen Befunde im Palastareal von Persepolis) angeregt hat.⁹⁰

Hinter der Zerstörung herausgehobener Bauten, die in besonderer Weise den Stolz der persisch-großköniglichen Herrschaft, aber auch die Xerxes-Ära symbolisierten, hat somit ein fest umrissenes politisches Kalkül gestanden. Dabei muss es – anders als bei den einige Zeit zuvor vollzogenen Plünderungen gleich nach der Einnahme von Persepolis – um mehr gegangen sein, als nur die Ahnung des hartnäckigen Widerstandes, den die Perser bei der Verteidigung ihrer Heimatregion dem makedonischen Sieger geleistet hatten (s. o. S. 58 f.). Soweit sich der Brand von Persepolis als Fanal einerseits an die Perser, andererseits an die Untertanen-Völker des Reiches, insbesondere in den alten Kulturländern Babyloniens und Ägyptens, richtete, war die politische Botschaft unmissverständlich: Der Großkönig Dareios III. hatte definitiv als besiegt zu gelten, und die bisherige (seit mehr als zwei Jahrhunderten bestehende) Herrschaftsordnung war an ihr Ende gekommen.

Wie aber ließ sich im Sinne des „panhellenischen“ Rachekriegs-Programms der Anspruch begründen, dass mit der Einäscherung der beiden großen, ins Riesenhafte strebenden Audienzhallen eine angemessene Vergeltung für die einstige Brandzerstörung hellenischer Heiligtümer, vor allem der Akropolis von Athen, geübt worden

⁸⁹ S. hierzu die Argumentation von H. Berve (Bd. II nr. 359, S. 175), der sich u. a. H.-J. Gehrke in seiner Alexander-Darstellung (München 2005, 4. Aufl.) angeschlossen hat, ohne auf die Ausgrabungsbefunde in Persepolis näher einzugehen.

⁹⁰ *Fr. Schachermeyr*, *Alexander* 1973, S. 289 f. (offenbar von dem Wunsch beseelt, die Rolle der verführerischen Thais und den „schwärmenden Zug der vom dionysischen Taumel Besessenen“ nicht ganz aus der Reihe der historischen Fakten streichen zu müssen): „Vielleicht war der Akt also nüchtern geplant, dann aber als rauschende Festlichkeit ausgeführt.“; diesem „Kompromiss“-Vorschlag hat sich u. a. S. Lauffer 1981² S. 105 f. (mit Anm. 14) angeschlossen.

sei?⁹¹ Und inwiefern stellten die imposanten Repräsentationsbauten in Persepolis – in höherem Maße als das allgemeine Administrationszentrum sowie das Thronsaal-Gebäude in Susa – eine „Akropolis“ gerade für die Perser dar, die im Achaemeniden-Reich, bekanntlich seit der Ära Dareios' I., den Status eines privilegierten „Hervolkes“ besessen hatten?

Ein wichtiger Fingerzeig könnte sich hierzu von mehreren Relieffriesen in Persepolis ergeben, deren Thematik über das allgemeine Bildprogramm des reichen Skulpturenschmuckes – neben Tierkampfszenen vor allem die Gestalt des Großkönigs selbst entweder in herrscherlicher Pose oder als Vorkämpfer der rechten Weltordnung gegen gefährliche Raubtiere und mythische Mischwesen – hinausführt: Sowohl an den beiden monumentalen Treppen-Aufgängen des *Apadana*-Gebäudes als auch in den Wohnbauten des Xerxes und Dareios' I. finden sich eindrucksvolle Darstellungen von genau charakterisierten Gabenbringer-Delegationen als Repräsentanten der tributpflichtigen Völkerschaften des Reiches, die in langem Festzug ihre landestypischen Ehrengeschenke dem Großkönig darzubringen hatten. Den Darstellungen zufolge ging es hierbei gerade nicht um die Ablieferung der (spätestens unter Dareios I. durchgehend standardisierten) Jahrestribute der jeweiligen Satrapie-Bezirke.⁹²

Aus diesem Befund lässt sich erschließen, dass in Persepolis unmittelbar vor und wohl auch innerhalb der großen Audienzhallen alljährlich eine imperiale Festfeier, vermutlich im Zusammenhang mit dem gesamt-iranischen (noch heute ausgiebig gefeierten) *nauruz*- („Neuer Tag“) Neujahrs- und Frühlingsfest, einen besonders repräsentativen Rahmen gefunden hatte.⁹³ Mit diesem prunkvoll begangenen Festtag war direkt oder indirekt wohl auch der Brauch verbunden gewesen, dass der von den Untertanen-Völkern persönlich so reich beschenkte Großkönig dafür seinerseits, an einem Fest der Fülle und des erneuerten Lebens, an die Angehörigen des in Steuerfreiheit lebenden persischen „Reichs- und Herrenvolkes“ – und zwar primär an die persischen Frauen als Garanten der physischen Fortexistenz ihrer ethnischen Gemeinschaft – Goldstücke als Geschenke auszuteilen hatte.⁹⁴

91 G. Wirth hat demgegenüber die These vertreten, Alexander habe sich zu diesem Zeitpunkt in Persepolis strategisch in einer fatalen Isolierung von seinen rückwärtigen Verbindungen zum Mittelmeer und in den Ägäis-Raum befunden; er habe sich daher von dieser Aktion positive Wirkungen auf das Kriegsgeschehen in Hellas, im Kampf gegen Sparta und seine Verbündeten, versprochen (Dareios u. Alexander, Chiron 1, 1971, 133 ff.; vgl. ders., Alexander zwischen Gaugamela und Persepolis, *Historia* 20, 1971, 617 ff.); s. dazu auch E. E. Badian, *Agis III.*, *Hermes* 95, 1967, 170 ff.

92 An den Frontmauern der beiden großen Treppen-Aufgänge stehen – als Pendant zu den Gabenbringer-Zügen – auf der gegenüberliegenden Seite die persischen Gardetruppen des Großkönigs.

93 Mehrfach begegnet unter den Reliefdarstellungen auch das Bild des Großkönigs, der unter einem Baldachin auf seinem Thronsitze Platz genommen hat, der von mehreren Reihen aus Repräsentanten der Untertanen-Völker getragen wird.

94 Vgl. die Angaben bei Plut. v. *Alex.* 69,1 (wohl aus Aristobulos); von einer speziellen Aitiologie zu diesem Brauch, die an Kyros' Sieg über den Meder-König Astyages anknüpft, hat Ktesias berichtet: s. Plut. *mul. virtutes, mor.* 246 a/b, vgl. Nikolaos Dam., *FGrHist* 90 F 66 sowie Trogius-Justin 1, 6, 13 ff. u. Polyain. 7, 45, 2. – Wichtig ist die Angabe bei Plutarch, dass Alexander, nach seiner Rückkehr aus

Persepolis war also der Residenzort des Achaemeniden-Reiches, in dessen Zentrum sich die Perser – gemeinsam mit dem Großkönig – im Rahmen eines hohen Festtages ihrer Teilhabe an „der Herrschaft über die Erde weithin“, wie es in Texten Dareios’ I. heißt, zu vergewissern pflegten. Unter diesem gleichsam „national-religiösen“ Aspekt gewinnt Alexanders Entscheidung, gerade hier mit gezielten Brandzerstörungen gegen die beiden herausragendsten, wahrhaft „imperialen“ Bauwerke im Palastareal vorzugehen und daneben auch noch den Wohnbau des Xerxes niederlegen zu lassen, ganz wesentlich an politischer Plausibilität. Zugleich konnte gerade an dieser Stelle dem mit dem Rachegedanken eng verbundenen Talions-Prinzip vollauf Rechnung getragen werden.

5 Zum „Sondergut“ Kleitarchs und zur römisch-lateinischen Vulgata

Im Hinblick auf die Erfordernisse einer methodisch verfahrenen Quellenkritik zeigt sich gerade am Beispiel der Vorgänge in Persepolis, dass bei manifesten Widersprüchen auf der Faktenebene zwischen Arrian und der kleitarchischen Tradition, und zwar unabhängig von der jeweils erhaltenen Version in der *Vulgata*-Tradition, eine klare, „kompromisslose“ Entscheidung zu treffen ist. Dabei steht außer Frage, dass die Erweiterungen und Fiktionen im kleitarchischen Werk – und ebenso die bewusst tendenziösen Umformungen dieses Erzählstoffes in der Alexander-feindlichen Version – ihre spezifisch literarische Bedeutung und den Rang von beachtlichen antiken Zeugnissen für die jeweilige (stets zeitbedingte) Auseinandersetzung mit der Gestalt des makedonischen Eroberers behalten.

Weitaus schwieriger ist es, eine schlüssige Antwort auf die Frage zu finden, ob und inwieweit offenkundige Lücken in Arrians Darstellung, die sich vornehmlich aus den speziellen Interessen des Autors (s. o. I S. 7 ff.) ergeben haben, aus Detail-Notizen in der kleitarchischen Tradition sachlich ergänzt werden können? Immerhin haben die archäologischen Befunde im Schatzhaus-Bereich von Persepolis gezeigt, dass die kleitarchische Schilderung des rohen Vorgehens gieriger, Beute raffender makedonischer Plünderer – als gängiges Faktum im Kriegsgeschehen von Arrian hier (wie in anderen Teilen seines Werkes) ignoriert – durchaus ein *fundamentum in re* besessen hat. Allerdings sollte man an dieser Stelle, um sich in methodischer Hinsicht nicht allzu weit auf schwankenden Boden zu begeben, nur den engeren Bereich

Indien, in der Persis bzw. in Persepolis diesen Teil des Festbrauches, die Auszeichnung der persischen Frauen, demonstrativ wieder zu beleben suchte. Bei dieser Gelegenheit hat er dann auch öffentlich sein Bedauern über die von ihm Jahre zuvor befohlenen Brandzerstörungen in Persepolis geäußert: Arr. 6, 30, 1.

der politisch-militärischen Ereignisse in Betracht ziehen.⁹⁵ Dabei bleibt im Einzelnen die Entscheidung durchaus schwierig – besonders dann, wenn es keine Möglichkeiten mehr gibt, den Tenor der kleitarchischen Originalversion zu erschließen, und die Geschichtserzählung allein von der Alexander-feindlichen *Vulgata* bestimmt wird.

Andererseits stellt die Thais-Episode in ihren höchst unterschiedlichen Versionen ein illustratives Beispiel dafür dar, wie gerade Fiktionen, die – vor „homerischem Hintergrund“ plaziert oder mit einer „panhellenisch-antibarbarischen“ Pointe versehen – einer ursprünglich romanhaft-panegyrischen Tendenz entstammten, sich vorzüglich dazu eigneten, in Alexander-feindlichem Sinne umgestaltet zu werden. Bei der Verwendung der im kleitarchischen Werk jeweils vorgegebenen Details konnte eine solche, gezielte „Tendenz-Umkehr“ durchaus mit rhetorischem Raffinement und narrativem Geschick einhergehen.

Auf die eigenartige Entwicklung, die sich an der wechselnden Einfärbung einer Reihe von Alexander-Legenden beobachten lässt, hat bereits Ed. Meyer hingewiesen und als besonders sinnfällige Beispiele die Erzählung von der Bestrafung des Stadtkommandanten *Batis/Betis* von Gaza nach der Erstürmung der Stadt sowie die Geschichte von der Niedermetzlung der gesamten Nachkommenschaft des verräterischen Priestergeschlechts der Branchiden aus Didyma/Milet benannt, denen die Perser einst – auf Wunsch der schuldbewussten Täter, die sich vor der Rache der Hellenen fürchteten – in den Einöden der fernen Sogdiana, an der äußersten Nordost-Grenze des Reiches, eine neue Heimat angewiesen haben sollen.⁹⁶ Tatsächlich lässt sich Meyers Einschätzung bei einem genaueren Blick auf die Details dieser Erzählungen noch weiter erhärten: Die *Batis/Betis*-Episode liegt uns sowohl bei Curtius als auch in einer Version aus früh-hellenistischer Zeit vor.⁹⁷ Am Ende der harten, zwei

95 Dies gilt beispielsweise für die Notizen über die militärischen Erfolge des Satrapen von Groß-Phrygien, Antigonos Monophthalmos, gegen Reste der persischen Reichsarmee erringen konnte, die sich aus der Katastrophe bei Issos nach Westen in, zentrale Gebiete Kleinasiens, zurückgezogen hatten: Curtius 4, 1, 35 u. 4, 5, 3.

96 Eduard Meyer, *Alexander der Große und die absolute Monarchie* (in: Kl. Schriften I², 1924, 267 ff., bes. 268 Anm. 1). Den Umschlag von der in den älteren Versionen intendierten Panegyrik in eine Alexander-feindliche Tendenz, will Meyer freilich nicht auf politisch-historische Motive und Frontbildungen, sondern auf eine gleichsam „natürliche“, innere Entwicklung bei Legendenbildungen zurückführen: Diese Legenden mussten „im Laufe der Zeit ..., wie jede unwahre und nicht von historischem Verständnis getragene Auffassung wenn man sie ernst nahm, in ihr Gegenteil umschlagen und zu ebenso vielen Anklagen gegen Alexander werden“ (S. 268).

97 Curtius 4, 6, 7 sowie 15 ff. und 27 ff. und dazu Hegesias von Magnesia (FGrHist 142 F 5) aus einer Kleitarch offenbar sehr nahe stehenden, rhetorisch ausgeprägten Alexander-Geschichte in einem (zumindest streckenweise) wörtlichem Zitat bei Dionysos Hal. *De comp. verbis* 18; s. dazu auch Flavius Josephus *Arch. Jud.* 11, 320 (mit offenbar stark verschriebenem Namen des Befehlshabers in Gaza). Die Übereinstimmung in der Abfolge der Details ist so groß, dass von einem einheitlichen Erzählzusammenhang auszugehen ist. Zur Frage der Priorität zwischen Hegesias und Kleitarch lässt sich, auch im Hinblick auf das neue Zeugnis für die Zeitstellung der kleitarchischen Alexander-Geschichte, keine klare Aussage machen. – Dionysios' scharfe Kritik bezieht sich an dieser Stelle weniger auf den

volle Monate währenden Kämpfe um Gaza (im Spätherbst 332 v. Chr.), in denen der König schmerzhaft, lebensgefährliche Verwundungen erlitten hatte,⁹⁸ soll Alexander, der *Vulgata* zu Folge, gegenüber dem in Gefangenschaft geratenen persischen Stadtkommandanten von einer „Anwandlung achilleischen Grimmes“ (*Schachermeyr*) erfasst worden sein. Ohnehin gereizt durch einen zuvor mit Glück vereitelten Attentatsversuch (von Seiten eines arabischen Söldners im Dienste der Perser) habe der König spontan beschlossen, höchstselbst den Trotz des stolz und unerschrocken schweigenden *Batis/Betis* durch Vollzug einer besonders spektakulären und schmerzhaften Todesstrafe zu brechen: Der Delinquent sei mit durchbohrten Fußgelenken an Alexanders Wagen gefesselt und, noch lebend, rund um die eroberte Stadt geschleift worden – in grausiger Übersteigerung der Entehrungen, die Achilleus einst dem Leichnam Hektors (*Ilias* 22,395 ff.) zugefügt hatte.

Dabei erscheint Alexanders Verhalten bei Curtius lediglich als ein Beispiel für die Neigung des Königs zu *superbia* und *ira*, die nach dem Sieg bei Issos – unter dem verführerischen Einfluss der für ihn (zumindest äußerlich) immerfort günstigen *fortuna* – stetig zugenommen habe.⁹⁹ Dagegen sind in der Hegesias-Version, in der *Batis* als abstoßend hässlicher und arroganter „Barbar“ charakterisiert wird, die Akzente deutlich anders gesetzt worden: Hier stehen im Mittelpunkt die Freude der makedonischen Zuschauer an dem von Alexander inszenierten „Schauspiel“, vor allem aber ihre Genugtuung über den kläglichen, würdelosen Zusammenbruch der stolzen Attitüde des „Barbaren“ – und zwar schon in dem Moment, als der König sich entschlossen anschickte, seine Drohung wahrzumachen.¹⁰⁰

In der von Arrian repräsentierten Überlieferung weist dagegen nichts darauf hin, dass der namentlich erwähnte und als Eunuch sowie als Inhaber der Befehlsgewalt in der Stadt näher charakterisierte *Batis* einer besonders spektakulären und grausamen Bestrafung unterworfen worden sein soll.¹⁰¹ Statt dessen findet sich bei Arrian in nüchternem Ton die (in der Tradition bei Curtius übergangene) Information, dass die Einwohner von Gaza, die bis zuletzt gegen die makedonischen Eroberer gekämpft hatten, ihren zähen Widerstand nach dem harten (antiken) Kriegsrecht büßen mussten.¹⁰²

Sachverhalt als solchen, sondern zielt primär auf den unerträglich geschwollenen Stil in Verbindung mit der (in seinen Augen vulgären) Wortwahl des Hegesias.

98 Auch hier bestehen wesentliche Diskrepanzen zwischen dem detaillierten Bericht bei Arrian (2,25,4–27–7) und den Angaben der *Vulgata* bei Curtius 4,6,7 ff.

99 Vgl. Curtius 3,12,18.

100 Curtius 4,6,28: *Gaudente rege, Achillen, a quo genus ipse deducere, immitatum se esse poena in hostem capienda*; s. dagegen Hegesias F 5 (Jac.) Z. 25 f.

101 Arr. 2,25,4; die unspezifische Angabe κρατῶν τῆς Γαζαίων πόλεως („Kommandogewalt über die Polis der Gazäer ausübend“) bedeutet keineswegs, dass *Batis* hier als Usurpator und Stadt-Tyrann zu gelten habe.

102 Arr 2, 27, 7; vgl auch Polybios' Würdigung des Widerstandes, den die Bürger von Gaza selbst in völlig aussichtsloser Lage geleistet hatten, sowie den Hinweis auf die Reaktion der übrigen Städte und Gemeinwesen an der Levante-Küste: Pol. 16, 22a, 5 f. (B.-W.).

In der modernen Alexander-Literatur ist die Batis-Episode – mitsamt ihren abstoßenden, widerwärtigen Details ¹⁰³ – unterschiedlich bewertet worden: Bleibt bei den einen diese Geschichte als legendarisch-romanhafte Erfindung von vornherein außer Betracht, so haben diejenigen Autoren, die – von *G. Radet* über *Fr. Schachermeyr* und *R. Lane Fox* bis zu *W. Will* und *H.-U. Wiemer* – ihr Alexander-Bild in erheblichem Umfang auf die *Vulgata*-Tradition ausgerichtet haben, keinerlei Bedenken, diese Episode als historisch-authentisches Ereignis in ihre Darstellung einzubeziehen. Andere, wie namentlich *H. Berve*, der die Thais-Episode seinerseits ausdrücklich akzeptiert hat (s. o.) und auch von der persönlichen Konfrontation zwischen Alexander und Batis in engem Anschluss an Curtius berichtet, wollen dann freilich die todbringende „achilleische Schleif-Fahrt“ des Königs nur noch als unhistorische „Ausschmückung“ seitens einer (nicht näher spezifizierten) „romanhaften Tradition“ gelten lassen.¹⁰⁴

In dieser Hinsicht zeichnet sich freilich in der modernen Bewertung der grausigen Branchiden-Episode ein ganz anderes Bild ab – und dies trotz einer in jeder Hinsicht identischen Quellenbasis. Die Geschichte von dem angeblichen Massaker des Königs an den Nachkommen des einstmals im Dienste des milesischen Apollon-Heiligtums von Didyma tätigen Priestergeschlechts gehörte offensichtlich zu den mit besonderem Aufwand ausgestalteten Erzählungen in Kleitarchs Alexander-Geschichte.¹⁰⁵ Leider ist die entsprechende Bearbeitung bei Diodor in der großen Textlücke des 17. Buches (ab Kap. 83) verloren gegangen, doch lässt sich aus der zugehörigen Inhaltsangabe noch erschließen, dass der Akzent hier primär – in bezeichnendem Kontrast zu der Version bei Curtius Rufus (s. u.) – auf dem angeblich so ruchlosen (und in der Zeit der Perser-Kriege begangenen) Verrat der Branchiden an der Sache der Hellenen lag.¹⁰⁶

103 So bleibt unklar, warum ausgerechnet die eroberte und schon weithin zerstörte Stadtfestung von Gaza in Alexanders Augen das homerische Ilion evoziert haben soll. Auch gibt es keinen weiteren Hinweis darauf, dass Alexander tatsächlich ein Streitwagen-Gespänn von „homerischer“ Qualität zur Verfügung stand, um einen solchen, spontan gefassten Entschluss einigermaßen „stilvoll“ durchführen zu können.

104 H. Berve, *Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage II* (München 1926), S. 105; auch bei S. Lauffer, *Alexander 1981* S. 85 ist unbestimmt nur von einer „grausamen Tötung“ des Batis die Rede.

105 H.W. Parke (*The massacre of the Branchidae*, *JHS* 105, 1985, 59 ff.) möchte allerdings die einschlägigen Notizen bei Strabon 11, 11, 4 p. 517, 32 ff. (Radt) und 14, 1, 5 p. 634, 25 ff. (Radt) – zusammen mit 17, 1, 43 (= Kallisthenes F14 Jac.) unmittelbar dem Werk des Kallisthenes zurechnen, der im Zusammenhang mit Alexanders Ammonion-Besuch 331 v. Chr. und den Nachrichten über die Wiederbelebung der Orakelstätte von Didyma bereits eine „Vorschau“ auf das erst einige Jahre später aktuelle „Branchiden-Massaker“ eingeschoben habe; Parke hält daher die Branchiden-Episode auch für authentisch. Die Notizen aus Strabons 11. und 14. Buch stimmen jedoch in allen Details mit der kleitarchischen *Vulgata* überein, während sich aus Fragment 4 der Alexander-Historie des Kallisthenes für so weitreichende Schlüsse kein Ansatzpunkt bietet.

106 Diod. 17 *perioch.*: Ὡς τοὺς τὸ παλαιὸν ὑπὸ Περσῶν μετοικισθέντας εἰς τὰ ἔσχατα τῆς βασιλείας ὡς προδότας τῶν Ἑλλήνων ἀνεῖλεν Ἀλέξανδρος („wie Alexander die Branchiden, die einstmals von

Daher dürfte Kleitarch in dieser Episode offenbar in erster Linie seine Genugtuung über den schließlich durch Alexanders Hand doch noch erfolgten Vollzug einer zwar späten, dafür aber besonders harten Rache und Sühnung des einst in Didyma/Milet begangenen Sakrilegs und Verbrechens zum Ausdruck gebracht haben.¹⁰⁷

Von diesem Aspekt ist in Curtius' Version nur wenig geblieben: Auch hier stößt Alexander auf der Verfolgung des persischen Verräters und Königsmörders Bessos, nach einem beschwerlichen, verlustreichen Wüstenmarsch, auf das kleine, aber stark befestigte *oppidum* der Branchiden-Nachkommen, die freilich noch immer – ungeachtet einer inzwischen bestehenden Zweisprachigkeit mit weitgehender Anpassung an die iranische Umgebung¹⁰⁸ – an ihrer hellenisch-milesischen Gesittung festhielten. Sie hätten sich daher sogleich und „mit Freuden“ (*gaudio*) und nichts Böses ahnend dem anrückenden makedonischen König ergeben. Alexander aber habe zunächst die Entscheidung über ihr weiteres Schicksal – nach dem gleichen Prinzip, dem zufolge in der kleitarchischen Tradition auch der Königsmörder Bessos nach seiner Gefangennahme an Oxyartes, den Bruder des ermordeten Dareios III., zur Bestrafung ausgeliefert worden sein soll¹⁰⁹ – diskret in die Hände der aus Milet stammenden Soldaten

den Persern in das entfernteste Randgebiet ihres Reiches verpflanzt worden waren, als Verräter an der Sache der Hellenen vernichtete“).

107 Herodot (B.6 c.19) zu Folge wurde das Heiligtum von Branchidai/Didyma jedoch schon unter Dareios I., im Zusammenhang mit der Einnahme und Vernichtung Milets, geplündert und zerstört; diese Aussage ist in weiten Bereichen der Heiligtümer von Didyma durch die Befunde in den neuen, (seit 2009) von H. Bumke (Halle a.S.) geleiteten Ausgrabungen vollauf bestätigt worden. – Zur Geschichte der Auslieferung der Tempelschätze des Orakelheiligtums an Xerxes durch das Priestergeschlecht der Branchiden s. neben Curtius B. 7, 5, 28–35 auch Strabon 11,11,4 p. 518, 1 f. und 14,1,5 p. 634, 25 ff. Radt sowie 17, 1, 43 (= Kallisthenes F 14 Jac.; s. o.), sowie die Notiz bei Plutarch, *De sera num. vind. (mor. 557 B* (mit scharfer, persönlicher Distanzierung Plutarchs von der von ihm als historisch angesehenen Strafaktion gegen die Nachkommen der Branchiden) und in der Suda s. v. Βραχυϊδαί. – Weit aus mehr Vertrauen verdienen dagegen die präzisen Angaben bei Paus. 8, 46, 3 über Strafmaßnahmen des Xerxes gegen Milet 480/79 v. Chr. (wegen angeblicher Schuld an der Niederlage der persischen Reichsflotte bei Salamis), einschließlich der Verschleppung eines bronzenen Kultbildes des Apollon aus Didyma (auch hier wohl nach Susa) – Zu den moralischen und theologisch-philosophischen Grundsatzfragen s. jetzt N. J. Sewell-Rutter, *Guilt by descent. Moral inheritance and decision making in Greek tragedy*, Oxford 2007 (mit reichen Lit.-Angaben).

108 In der kleitarchischen Originalversion hatte dieses Detail vermutlich dazu gedient, die Branchiden-Abkömmlinge als „Halbbarbaren“ zu charakterisieren.

109 In der kleitarchischen Überlieferung bei Diodor (B. 17 *perioch.* u. 17, 83, 8–9) erfand das Branchiden-Massaker erst *nach* der Festnahme und Auslieferung des Usurpators und Königsmörders Bessos statt, während in der Version bei Curtius (7, 5, 36 f.) die Reihenfolge umgekehrt worden ist. Noch mehr Beachtung verdient eine weitere Variante bzw. „Korrektur“, die von der „römisch-lateinischen“ *Vulgata* an der kleitarchischen Original-Erzählung vorgenommen worden ist: So soll Alexander bei der Übergabe des Bessos an den Bruder des Dareios explizit eine Hinrichtungsart festgelegt haben, mit der einst der Heros Theseus den Unhold Sinis, den „Fichtenbeuger“ vom Isthmos, bestraft hatte (s. zu Diod. 17, 83, 9 auch die Angabe bei Plutarch v. *Alex.* 43,6); vgl. dazu den Stellen-Kommentar von Hamilton, *Plut. Alex.* (1969) S. 115. Nach Curtius (7, 5, 40) und Trogus-Justin (12, 5, 10 f.) sollte Bessos dagegen auf Geheiß des Königs, nach Verstümmelungen an Nase und Ohren, den Martertod am Kreuz

in seinem Heer gelegt. Dies bot im kleitarchischen Original wiederum Gelegenheit zu einem ausführlichen, in Rede und Gegenrede kunstvoll gestalteten Disput (vgl. o. S. 59), auf den dann selbstverständlich ein Mehrheitsentscheid und schließlich die vom König durchgeführte Strafaktion zu folgen hatten.

In der von Curtius repräsentierten Tradition ist freilich dieser (in der Logik der gesamten Erzählung liegende) Zusammenhang offensichtlich durchbrochen worden: Denn hier können sich die anwesenden Bürger der einst von dem angeblichen Verrat der Branchiden besonders betroffenen Polis in der Frage einer kollektiven Bestrafung der Abkömmlinge aus dem schuldbeladenen Priestergeschlecht – im Widerstreit der Meinungen zwischen Racheverlangen und (noch immer empfundener) landsmannschaftlicher Solidarität – nicht zu einem klaren Votum durchringen. Daher soll Alexander persönlich gegenüber der Versammlung bekanntgemacht haben, dass er nun selbst, in eigener Verantwortung, die fällige Rache vollziehen werde.¹¹⁰ Die noch immer arglosen Branchiden-Nachkommen werden dann am nächsten Morgen in einem raschen Manöver von der makedonischen Phalanx umstellt und gnadenlos niedergemacht. Danach aber soll der König den Befehl gegeben haben, das Branchiden-*oppidum* unter Einsatz aller technisch verfügbaren Möglichkeiten zu zerstören und sogar ganz vom Erdboden zu tilgen.

Selbst in den modernen Darstellungen, in denen der Verlauf der Ereignisse im Asienzug und das historische Alexander-Bild durchgehend von der *Vulgata*-Tradition bestimmt worden sind, wird diese Episode weithin mit Stillschweigen übergangen – jedenfalls ohne nähere Hinweise oder Erläuterungen.¹¹¹ In methodischer Hinsicht sollte jedoch eine quellen- und sachkritisch durchaus relevante Entscheidung über eine prominente Episode in der *Vulgata*-Tradition nicht ohne eine klare, methodische

(durch Pfeilschüsse verschärft) erleiden; offenbar war hier die „Anleihe“ Kleitarchs beim Theseus-Mythos als allzu penetrant und unglaubwürdig erschienen. Tatsächlich passt die Kreuzigung weitaus eher nach Iran (dem „Ursprungsland“ dieser besonders unmenschlichen und qualvollen Form der Todesstrafe). – Nach Arrian (4, 7, 3 f.) wurde Bessos dagegen einer persisch-medischen Versammlung in Alexanders Hauptquartier zur Aburteilung vorgeführt; im Anschluss an die von Arrian heftig kritisierte Verstümmelung des Usurpators an Nase und Ohren (nach dem von Dareios I. geschaffenen Vorbild für die Behandlung von Hochverrätern) wurde die Hinrichtung schließlich in Ekbatana vor einer allgemeinen Versammlung von Medern und Persern vollzogen. Auf diesen Hinrichtungsort wird auch bei Curtius (7, 5, 43 u. 7, 10, 10) hingewiesen.

110 Curtius 7, 5, 31. – Die Vermutung liegt nahe, dass in der kleitarchischen Originalversion der König an dieser Stelle vielmehr gegenüber den versammelten Milesiern seine persönliche Bereitschaft erklärte, einen von ihnen gefassten Strafbeschluss (im Hinblick auf „das gemeinsame Anliegen der Hellenen“) unter Einsatz des gesamten Heeres sogleich in die Tat umsetzen zu lassen.

111 Eine Ausnahme stellt hier, wie bei allen anderen Schauer-Geschichten, die Alexander-Biographie von W. Will dar: S. S. 128 mit S. 132; R. Lane Fox (1973, S. 722) hält immerhin die Historizität dieser Erzählung für einigermaßen unsicher, doch sei diese Episode ohnehin „kein besonders wichtiger Faktor“. In Schachermeyrs umfangreichen Werk fehlt demgegenüber jeglicher Hinweis auf das angebliche Branchiden-Massaker in den Einöden Ost-Irans; dieser Befund gilt leider auch für das ansonsten gut orientierende Überblickswerk (Studienbuch) von H.-U. Wiemer, *Alexander der Große*, München 2005.¹

Begründung bleiben. Schließlich lässt sich an dieser Stelle erneut ein tiefer Einblick in die Bedenkenlosigkeit der kleitarchischen Fabulierlust gewinnen, und zugleich wird die Virtuosität des Autors sichtbar, seine Erfindungen mit packenden Szenerien auszustatten und dabei alle Möglichkeiten einer rhetorischen Dramatisierung zu nutzen. Darüber hinaus aber wird man sich angesichts der Akzente, die in der bei Curtius vorliegenden Darstellung gesetzt werden, kaum noch der Einsicht verschließen können, dass die römisch-lateinischen *Vulgata* – bei ihrem Zugriff auf die kleitarchische *narratio* – hier wie in zahlreichen anderen Episoden eine in jeder Hinsicht sekundäre Umgestaltung, vorgenommen hat, die von vornherein und mit beachtlichem narrativen Raffinement eine Alexander-feindliche Tendenz verfolgte.¹¹²

Dass sich prominente Autoren der modernen Alexander-Literatur gerade bei dem angeblichen „Branchiden-Massaker“ in ein „beredtes Schweigen“ hüllen, macht in methodischer Hinsicht das Dilemma deutlich, in das man sich zwangsläufig begibt, wenn die historische Darstellung erklärtermaßen auf einer substanziellen Berücksichtigung der *Vulgata*-Tradition (von Kleitarch bis zu Curtius und schließlich zur *Epitoma Mettensis*) gegründet werden soll: Mit willkürlichen Aus- und Einblendungen – in grundsätzlich „freiem“ Zugriff auf den antiken Überlieferungsbestand – lassen sich jedoch in quellen- und sachkritischer Hinsicht immer nur Entwurf-Skizzen eines „Alexander à la carte“ erstellen, denen in historischer Hinsicht keine Verbindlichkeit zugesprochen werden kann. Vielmehr steht zu erwarten, dass diese biographischen Darstellungen am Ende doch mehr von dem jeweiligen Zeitgeist und den persönlichen Überzeugungen (sowie schlechthin vom Vorstellungsvermögen) der modernen Autoren zu erkennen geben als von der (am Ende zumindest in Umrissen doch noch fassbaren) historischen Gestalt des antiken Erobererkönigs.

Lässt man die o. besprochenen Episoden (von der „Thais-Aktion“ und dem „Branchiden-Massaker“ bis zur „Bagoas-Affäre“), noch einmal Revue passieren, so sind für das „kleitarchische Sondergut“ in der Originalfassung dieser Alexander-Geschichte einige Feststellungen treffen:

1. Die bereits von Kallisthenes vorgezeichnete Linie, wonach Alexander primär als Vorkämpfer des Hellenentums gegen die „Barbaren“ und Vollender des Rachekriegs-Programms zu gelten habe und in dieser Rolle auch höchstes Lob verdiene, wurde – unter allgemein positivem Vorzeichen und mit weiterer Legenden-Bildung

112 An eine solche (sekundäre) Umgestaltung wird man wohl auch im Falle der (bei Curtius breit ausgemalten) Katastrophe des angeblich untadeligen, pflichtbewussten Persers Orxines (Berve II Nr. 592) durch die Intrigen des raffgierigen Eunuchen Bagoas, der zum Liebling des Königs aufgestiegen sein soll (vgl. o. S. 25 Anm. 68): Alexander habe, in blinder, würdeloser Verliebtheit und Abhängigkeit von Bagoas, an Orxines ein ebenso grausames wie ungerechtes Strafgericht vollzogen; s. dagegen die ganz anders lautenden Darlegungen bei Arr. 6, 29, 1 f. u. 30, 1 f., wonach O. von Alexander nicht so sehr wegen seines eigenmächtigen Zugriffs auf das (vakante) Satrapen-Amt in der Persis bestraft worden sei, sondern aufgrund zahlreicher gravierender Anklagen aus der persischen Bevölkerung. Zur positiven Wirkung dieser Strafgerichte bei den Einheimischen s. ferner die expliziten Angaben bei Arrian 6, 27, 4 f. (vgl. auch Strabon 15,3,7 p. 730, 16 ff. Radt).

– fortgeführt. Auf die im detaillierten historischen Bericht freilich nicht ganz eliminierbaren Bemühungen Alexanders (seit 330 v. Chr.), das neue makedonische Regime insgesamt und seine monarchische Repräsentation demonstrativ den Vorstellungen der alten persischen Machtelite anzunähern, fiel dagegen kein günstiges Licht. Der Grundtendenz nach aber zeigte sich Kleitarch durchaus der älteren Alexander-Tradition (vor allem dem Werk des Kallisthenes) verpflichtet, blieb hier allerdings bestrebt, deren Episoden je nach Prominenz durch Varianten und neue Elemente (gerne auch mit Knalleffekten) zu erweitern und zu übertrumpfen.¹¹³

2. Darüber hinaus lag dem Autor sehr daran, seinen Bericht über die vorwiegend militärisch bestimmten Ereignisse im Verlaufe des Asienzuges durch ausführliche (und durchaus kenntnisreiche) Beschreibungen von wichtigen Orten und markanten Großbauten – von dem Ammonion-Heiligtum in Siwah (mitsamt seinem Orakel-Betrieb) oder der überwältigend großen Metropole Babylon bis zu den Palastanlagen von Persepolis – thematisch „aufzulockern“.

3. Dem gleichen Zweck sollte des weiteren wohl auch die Einlage von fiktiven Episoden dienen, in denen die Alexander-Geschichte mit pittoresken und zugleich menschlich anrührenden, z. T. auch erotisch-pikanten Themen attraktiv „aufbereitet“ werden konnte. Zudem nutzte der Autor in seinem Werk jede Gelegenheit, diese Geschichten in ausführlichen Redekämpfen wirksam zu dramatisieren und dabei sein rhetorisches Talent vielfältig unter Beweis zu stellen.

4. In diesen Episoden ließ es sich allein schon unter narrativem („erzählstrategischem“) Aspekt, nicht vermeiden, dass die Gestalt des makedonischen Königs als solche hinter den vom Autor jeweils neu ins volle Rampenlicht gerückten Personen – von der faszinierenden Hetäre Thais aus Athen, über die kraftvoll-schöne Amazone Thalestris und die verführerische indische Königin Kleophis bis zu Bagoas, dem attraktiven Eunuchen und angeblichen „Liebling“ Alexanders – erheblich zurückzutreten hatte. Nur umso leichter konnte dann später die Alexander-feindliche *Vulgata* gerade hier passende Ansatzpunkte finden, um ihr eigenes, tendenziöses Bild von einem fortschreitenden physischen und charakterlichen Verfall des Königs – in geschickt inszenierten „Gegen-Erzählungen“ zu dem in der griechisch-römischen Welt so weit verbreiteten kleitarchischen Werk – konkret auszumalen.

Mit neuen Arrangements und konsequenten Umdeutungen ließ sich überdies leicht verschleiern, dass man in der Substanz nicht mehr als eine sekundäre Überarbeitung der kleitarchischen *narratio* zu bieten hatte. Mit einer solchen „Erzähl-Strategie“ aber konnte die spezifisch römisch-lateinische *Vulgata*-Tradition – angesichts

113 Ein illustratives Beispiel stellt in dieser Hinsicht die kleitarchische „Anreicherung“ der älteren Berichte über die Opferhandlungen und symbolischen Gesten Alexanders am Hellespont 334 v. Chr. durch den angeblichen „Lanzenwurf“ des Königs (Diod. 17, 16, 2 u. Trogus-Justin 11. 5, 10) und den damit prinzipiell bekundeten Vorsatz, ganz Asien „als von den Göttern zuerkanntes, speergewonnenes Land“ in Besitz nehmen zu wollen; vgl. hierzu die zu Recht kritische Untersuchung und Analyse von M. Zahrnt, *Alexanders Übergang über den Hellespont*, Chiron 26, 1996, 129 ff., bes. 146/47.

der allgemeinen politischen Brisanz des Alexander-Themas in Rom und der notorischen Spannungen um die als gefährlich eingeschätzten Neigungen zur *imitatio Alexandri* im frühen Principat – bei ihrem eigenen Publikum entscheidend an Glaubwürdigkeit und Popularität gewinnen.